

Westdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Straße 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, für 2 Monate 1,40 Mark, für 1 Monat 0,70 Mark.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtliche Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaasenstraße 11,
Bogler, G. S. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arnst
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Ettlin; Sociétés Havas Lafitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Moiss Gernbl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die 7-gespaltene Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unterlangt eingegangene Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

No. 89.

Bromberg, Freitag, den 17. April.

1903.

Frankreich und England.

(Pariser Brief.)

Wer die Artikel durchblättert, die Herr Delcassé, der Minister des Auswärtigen, ehedem als Journalist veröffentlichte, dem fällt die Hartnäckigkeit auf, mit der er darin zweierlei erstrebt: die Revanche für Sedan und die Annäherung Frankreichs an England. In beiden Zielen hält er noch heute fest, wenn er auch als verantwortlicher Minister gezwungen ist, sich eine viel größere Zurückhaltung aufzuerlegen als ehedem. Gegenwärtig man sich diese Aufgabe, sowie die jüngsten Entwicklungsphasen der auswärtigen Politik Delcassés, insbesondere auch seine Balkanpolitik, so gewinnt der bevorstehende Besuch König Eduards in Paris eine ganz außerordentliche Bedeutung, vor deren Unterschätzung nicht eindringlich genug gewarnt werden kann. Er könnte in der Tat der Ausgangspunkt einer veränderten Gruppierung der Weltmächte werden.

Als die Franzosen ihr Bündnis mit Rußland abschlossen, sahen sie darin, darüber kann ein Zweifel nicht bestehen, das sicherste Mittel zum Wiedergewinn von Elsaß-Lothringen. Heute sind sie enttäuscht, und die Leiter ihrer auswärtigen Politik müssen sich den ihre Eigenliebe verletzenden Vorwurf gefallen lassen, daß sie am Gängelbande ihres Kollegen in St. Petersburg sich befänden und daß durch ihre Schuld die Gegenleistungen Rußlands in keinem Verhältnis zu den Leistungen Frankreichs ständen. Um diesen Vorwurf zu entkräften, hat die französische Diplomatie sich wiederholt vorzudrängen, sogenannte „Paradeaktionen“ in Indienien versucht, um ihre Selbständigkeit, ihr Prestige ins rechte Licht zu stellen. In der Türkei hat Herr Delcassé, jekundiert von England, sogar eine direkt antirussische Politik getrieben, die bekanntlich in der „Nowoje Wremja“ in ziemlich scharfer Form gekennzeichnet wurde und zu einer russisch-französischen Pressefehde führte, deren Leiter allerdings hinter den Kulissen blieben.

Herr Delcassé bleibt sich konsequent, wenn er fernerhin alles tut, um eine Annäherung an England herbeizuführen, einmal, weil er sie schon als Journalist empfahl, alsdann, weil er sich sagen mag: „Da Rußland seine Mitwirkung gegen Deutschland verweigert, versuchen wir es mit England.“ Allerdings bin ich, im Gegensatz zu vielen anderen Beurteilern der gegenwärtigen politischen Weltlage, der Ansicht, daß für Delcassé, so antideutsch seine Politik auch bis in die jüngste Zeit hinein geblieben ist, die Revancheidee in den Hintergrund getreten ist, und daß er zunächst nur bestrebt ist, seine Politik durch eine Verständigung mit England von dem übermächtigen russischen Einfluß unabhängig zu machen. Er ist viel zu sehr Realpolitiker, um an die Möglichkeit einer Angleichung Großbritanniens an den Zweibund zu glauben, wie sie zahlreich Gegnern Deutschlands, deren Haß größer ist als ihre politische Einsicht, als Ideal vorzeichnet. Nicht, daß er die Verantwortung für einen Bruch mit Rußland übernehmen und diesen herbeiführen möchte, aber er würde zweifellos nichts dagegen haben, daß sich die Beziehungen Frankreichs zu Rußland in dem Maße abkühlten, als die zu England, dessen Seemacht der deutschen weit überlegen ist, herkömmlicher würden.

Freilich hätte Delcassés Wunsch England betreffend wenig praktische Bedeutung, wenn er nicht auf Gegenseitigkeit beruhte. Aber manches spricht dafür, daß jene Annäherung auch den Interessen Großbritanniens entsprechen würde oder wenigstens, daß die Leiter der englischen Politik dieser Ansicht sind und daß König Eduard, der, heillosig bemerkt, ein vorzügliches Diplomate ist, während seines Pariser Aufenthalts in ihrem Sinne tätig sein wird. Wie nämlich die Republik Frankreich, deren Machtüber als Radikalfortschrittler ohnehin wenig Sympathien für Rußland haben, dessen politisches Übergewicht abschütteln möchte, so England das der Vereinigten Staaten von Amerika. Sein Bündnis mit Japan ist ein zweischneidiges Schwert, das sich ebenso gut gegen diese, wie gegen Rußland brauchen läßt. In Europa stand den Engländern bisher nur Italien näher, an dessen Abziehung vom Dreibund Frankreich, nachdem ihm die „Annäherung“ gelungen ist, bekanntlich eifriger denn je arbeitet. Gelänge es England, auch den Bundesgenossen Rußlands, das dadurch geschwächt werden würde, für sich zu gewinnen, so würde das auch seine europäische Position den Vereinigten Staaten Nordamerikas gegenüber wesentlich verstärken. Zwei Vorgänge sind in diesem Gedankenverlauf recht bedeutungsvoll: die Worte, die König Eduard vor dem Verlassen Portugals an König Carlos richtete und die geplante Begrüßung des Präsidenten Loubet in Algier durch fremdländische Geschwader. Was letztere betrifft, so verbürgen sie Portugal in verschleierte Form den Besitz der Azoren, welche den Vereinigten Staaten bekanntlich sehr begehrenswert

erscheinen. Ganz auffallend ist andererseits die Abwendung eines englischen Kanalgeschwaders nach Algier zu Ehren des Präsidenten der französischen Republik, dem überdies auch italienische und spanische Schiffe ihre Guldigung darbringen werden. Gibt diese Gruppierung der verschiedenen Nationalitäten nicht zu denken?

Gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Der neunte internationale Kongreß gegen den Alkoholismus wurde in Bremen gestern Vormittag gegen 10 Uhr im großen Saale des Künstlervereins eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde Direktor Dr. Delbrück-Bremen gewählt. Namens des Reiches begrüßte Staatssekretär Graf Pobjadowsky die Teilnehmer des Kongresses und führte in längerer Rede, welche mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, aus, daß die Entwicklung der modernen Kultur, in welcher das Leben sich vorwiegend nicht mehr in Gottes freier Natur, sondern in geschlossenen Räumen vollziehe und an die geistige und körperliche Spannkraft jedes Einzelnen erhöhte Anforderungen stelle, die Gefahr des übermäßigen Alkoholgenußes erhöhe, und daß deshalb eine Bekämpfung der Alkoholgefahr umso notwendiger sei. Die Art dieser Bekämpfung, ihr Umfang und ihre Ziele würden nach der Eigenart eines Volkes, nach seinen allgemeinen Lebensgewohnheiten und nach den klimatischen Verhältnissen des Landes wesentlich verschieden sein müssen. Freude an körperlicher Übung in frischer, freier Luft und Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der ärmeren Volksklassen würden aber allwärts ein geeignetes Mittel sein, um den Feind zu bekämpfen. Die Geseßgebung würde stets nur äußerlich, gewissermaßen mechanisch eine gewisse Hilfsaktion leisten können, die innere Heilung des Übels müsse ohne Beschränkung jeglichen Lebensgenusses aus einer veredelten Volkseinstellung hervorgehen. Und hier erwache, namentlich den höher gebildeten Gesellschaftsklassen, die ernste Pflicht, Führer der Mission zu sein. Die Jugendkraft schöpfe ein Volk nur aus der Verfolgung idealer Ziele und deshalb sei es mit Freude zu begrüßen, wenn sich warmherzige Vertreter der Wissenschaft und Praxis zusammenfänden, um solche Ziele zu einer Lebensaufgabe zu machen. Alle gebildeten Völker stehen in diesem Kampfe für die geistige und körperliche Gesundheit der Menschheit Schulter an Schulter. Möchte deshalb, so schloß der Staatssekretär, der Kongreß ein neuer Markstein sein auf dem Wege des Fortschritts menschlicher Gestaltung.

Hierauf bot Bürgermeister Dr. Pauli, gleichfalls Ehrenpräsident des Kongresses, der Versammlung den Willkommen der Stadt Bremen. Es folgten eine Reihe Begrüßungsansprachen auswärtiger Vertreter.

Angeichts der gegenwärtigen Lage des Kongresses gegen den Alkoholismus dürfte es von Interesse sein, sich die bisherigen gesetzgeberischen Versuche einer Bekämpfung des Alkoholismus ins Gedächtnis zu rufen. In dem letzten Arbeitsabschnitt des Reichstages wurde insbesondere von dem Mitglied der deutschen Reichspartei Abg. Dr. Stöckmann die Vorlegung eines Gesetzesentwurfs zur Bekämpfung der Trunksucht erneut angeregt. Die verbündeten Regierungen legten dem Reichstag einen bezüglichen Gesetzesentwurf 1892 vor. Er hatte teils einen gewerbepolitischen, teils privatrechtlichen, teils strafrechtlichen Inhalt. In ersterer Beziehung war besonders bemerkenswert das Verbot an die Kleinbändler, Branntwein oder Spiritus in kleineren Mengen als 1/4 Liter abzugeben, das Verbot an die Schankwirte, unbeaufsichtigten Personen unter 16 Jahren, außer bei Reisen und Ausflügen, ferner offensichtlich Betrunkene oder Personen, von denen sie wissen, daß sie in den letzten drei Jahren als Gewohnheitsstrinker bestraft sind, geistige Getränke zu verabreichen; Betrunkene, denen ein Schankwirt solche verabreicht hat, sind von ihm nicht einfach auszuweisen, sondern vorbehaltlich der Erstattung der Transportskosten nach Hause zu schaffen. In privatrechtlicher Hinsicht war der Wegfall der Magbarkeit von Trinkschulden und die Zulässigkeit der Entmündigung von Trinkern, die ihre Angelegenheiten nicht zu besorgen vermögen, sich oder ihre Familien einem Notstande aussetzen oder die Sicherheit anderer gefährden, bemerkenswert. Mit Haft oder Geldstrafe sollte bedroht werden, wer an einem öffentlichen Orte in einem selbstverschuldeten Zustande Argernis erregender Trunkenheit betroffen wird, ferner wer Personen unter 16 Jahren betrunken macht. Strafbefugte Trunkenbolde sollen statt in einem Arbeitshaus in einer Trinkerheilanstalt untergebracht werden können. Das Gesetz gelangte wegen Überbürdung des Reichstages mit anderen Geschäften und Arbeiten nicht zur Verabschiedung. Seine Bestimmungen riefen zumteil lebhaften Widerspruch

herbor. Es gelangte über die Kommissionsberatung nicht hinaus. Später erklärte die Regierung im Zusammenhang mit der Beratung von Petitionen, sie verzichte durchaus nicht auf die Wiedereinführung des Trunksuchtsgesetzes. Man wird nicht feilgehen, wenn man ebenso wie auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge auf dem der Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke ein Zusammenwirken von Staat, Kirche, Kommunen und Geseßgebung für angezeigt erachtet. Über die Entmündigung von Trunksüchtigen sind Bestimmungen im Bürgerlichen Gesetzbuch getroffen.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 16. April.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, steht sich die Kaiserin zu ihrem eigenen lebhaften Bedauern nach ärztlichem Rat genötigt, auf die Teilnahme an der Reise des Kaisers nach Italien zu verzichten.

Zu den bemerkenswerten Ergebnissen des im März 1903 in Paris abgehaltenen Kongresses für die technische Bewertung von Alkohol gehören die Studien über die Art und die Mittel der Denaturierung. Der Kongreß fand sich in der Auffassung zusammen, daß eine Abänderung der geltenden französischen Denaturierungsordnung, die einen Zusatz von Holzgeist in dem hohen Umfange von 10 Prozent der zu denaturierenden Branntweinmenge vorschreibt, aus technischen und wirtschaftlichen Gründen unabweisbar ist, da ein so starker Holzgeistgehalt die Funktionen der mit denaturiertem Spiritus bedienten Apparate beeinträchtigt und gleichzeitig die Denaturierung verteuert. Die französische Regierung stellte eine Ermäßigung des Holzgeistzuges auf 5 Prozent in Aussicht und sie dürfte sich im weiteren, auf die Anregung des Kongresses hin, wohl mit den Vorschlägen des Professors Trillat über eine durchgreifende Neuordnung der Denaturierungsmethode beschäftigen. Die Frage des Denaturierungsverfahrens hält auch in Deutschland das Interesse der Fachkreise regt. Die Verhältnisse liegen hier zwar insofern günstiger, als das allgemeine Denaturierungsmittel auf 2 Prozent Holzgeist (zusammen mit 1/2 Prozent Pyridinbasen) beschränkt ist; trotzdem weisen die technischen Erfahrungen darauf hin, daß bei uns noch Verbesserungen in der Zusammenfügung bzw. der Auswahl des Denaturierungsmittels wünschenswert sind.

Polen und Zentrum im Reichstagswahlkreis Samter-Obornik-Schwerin. Der „Dziennik Berlinki“ das Berliner Vollenblatt, veröffentlicht in seiner Nummer vom 15. April eine sehr bemerkenswerte Zuschrift, die ihm aus Polen von durchaus „zuverlässiger Seite“ zugegangen ist. In dieser Zuschrift heißt es: „Der bisherige Reichstagsabgeordnete dieses Kreises, Graf Sator Kowalecki, hat ein offizielles Schreiben an das Posener polnische Provinzial-Wahl-Komitee gerichtet. In diesem Schreiben teilt Graf Kowalecki mit, daß sein Mandat infolge der Sonderkandidatur eines deutschen Katholiken in diesem Wahlkreise ganz außerordentlich gefährdet ist, und daß es nur noch in dem Falle zu retten wäre, wenn er nicht unter der Firma des polnischen Wahlkomitees, sondern als Zentrumskandidat kandidieren würde. In diesem Falle wäre zu erwarten, daß alle deutschen Katholiken für ihn stimmten. Der Herr Abgeordnete bitte das Provinzial-Wahlkomitee, sich in dieser Sache zu äußern, eventuell seinen Vorschlag zur Ermäßigung anzunehmen. Hierauf empfing Graf Kowalecki vom Komitee die einzig zutreffende und richtige Antwort, daß das polnische Provinzial-Wahlkomitee nur zu dem Zwecke gegründet worden ist und besteht, um polnische Kandidaten durchzuführen und nicht Zentrumskandidaten. Wenn seine Person, also die des Grafen Kowalecki, auf Hindernisse stoßen sollte und mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hätte, so möge er davon dem Komitee Mitteilung machen, welches in diesem Falle sich nach einem anderen Kandidaten umsehen müßte. Die Tatsache — so schreibt der „Dz. Berl.“ weiter — daß ein polnisches Abgeordnetem mit solchen Vorschlägen sich an unsere höchste Wahlbehörde gewendet hat, beweist, welche gewaltige Verwirrung schon in gewissen Kreisen vorhanden sein muß, was um so bedauerlicher ist, wenn man sich vor Augen hält, daß dieser Wahlkreis seit dem Jahre 1874 ständig durch einen Polen vertreten war, und das Mandat seit dem Jahre 1877 ununterbrochen in der Familie Kowalecki gewesen ist. Einen geradezu traurigen Eindruck macht auf uns die freiwillige Kapitulation zu Gunsten des Zentrums, von einem Abgeordneten vorgeeschlagen, welcher zu den treuesten Mitgliedern unserer Reichstagsfraktion gehört. Es fehlt vielleicht wenig, und schwache Seelen kommen dann mit der Forderung, damit wir des lieben Friedens halber mit dem Zentrum für immer verzichten auf die

Wahlkreise Fraustadt-Bissa, Meseritz-Bornst, überhaupt auf diejenigen Kreise, in welchen eine bemerkenswerte Zahl deutscher Katholiken lebt. Sieht Graf Sator Kowalecki denn nicht, daß die freiwillige Kapitulation vor dem Zentrum eine fortschreitende Germanisierung unserer polnischen Bevölkerung in den Grenzkreisen herbeiführen muß? Wir haben jedoch noch die Hoffnung, daß dieser Gedanke, der in einer unglücklichen Stunde geboren ist, sich nicht weiter realisiert, und wir der Mühe entgehen werden, uns mit dieser fatalen Sache zu befassen. Zum Schluß gibt das Blatt einige Ziffern aus diesem Wahlkreise wie folgt: „Das polnische Element überwiegt besonders in den Kreisen Samter und Obornik mit 88 754 bzw. 27 756 Polen gegen 15 501 bzw. 19 971 Deutsche. Dagegen ist es in größerer Minderheit im Kreise Birnbaum: Polen 12 387, Deutsche 14 886 und im Kreise Schwerin, wo es nur 5 1/2 Prozent beträgt. Im Jahre 1898 wurden in diesem Wahlkreise für den Polen abgegeben 12 461 Stimmen, für die drei deutschen Kandidaten zusammen 11 586. Von diesen letzteren erhielt der konservative Kandidat, Landrat Willich auf Gorzahn, derselbe, welcher unlängst in so tragischer Weise aus dem Leben schied, 10 344 Stimmen.“

Zum Trierer Schulkampf weiß die „Frankf. Ztg.“ neuerdings zu berichten: „Wir können feststellen, daß trotz der Zurücknahme des Publikandums tatsächlich von der Trierer Geistlichkeit ganz im Sinne dieses Publikandums verfahren wird. Schon vor einiger Zeit wurde uns berichtet, daß Bischof Korum nur äußerlich nachgegeben habe, dagegen in einem Geheimerlaß an sämtliche Geistliche Trieres das Publikandum vollständig aufrecht erhalte; demgemäß wurden die Gläubigen bei ihrer Sterbebeichte ermahnt ihre Kinder aus der „Konfessionslosen“ Schule hinwegzunehmen widrigenfalls sie das nächste Mal die Absolution nicht erhalten könnten. Ob es sich dabei um einen formellen Erlaß handelt oder um ein weniger formelles Einverständnis, ist dabei nebensächlich. Es ist uns indessen auch von anderer Seite bestätigt worden, daß den Geistlichen vor Ostern durch ein vertrauliches Schreiben anbefohlen worden ist, in der Beichte über den Besuch der paritätischen Schule zu befragen und die Absolution nur gegen das Versprechen zu erteilen, daß die Kinder der paritätischen Anstalt entzogen werden. Tatsache ist jedenfalls, daß die Trierer Geistlichen, sicherlich doch im Einverständnis mit Bischof Korum, die Eltern der Schülerinnen der städtischen Schule aufgesucht und ihnen mit Verweigerung der Absolution gedroht haben, wenn die Kinder weiter die städtische höhere Mädchenschule besuchen. Teilweise soll diese Drohung auch ausgeführt und die Absolution verweigert worden sein. Überall wurde von den Eltern, wenn sie die Absolution erhalten wollten, das feste Versprechen gefordert, daß sie ihre Kinder der paritätischen Schule entziehen wollten. Auch liberaler gesinnte Geistliche haben sich an diesem Gewissenszwang beteiligt. Der Hinweis auf die Zurücknahme des Publikandums wurde einfach damit abgetan, daß der Bischof dabei nur einem auf ihn ausgeübten Druck gewichen sei und nach oben hin die Gemüter beruhigen wollte, daß die paritätische Lehranstalt aber nach wie vor als schädlich anzusehen sei, und daß eine Losprechung nicht erfolgen könne, wenn die Eltern auf dem Besuche ihrer Kinder in dieser Schule beharren. Allgemein wurde es als eine Ehrenpflicht der Katholiken hingestellt, die Schlappe, die der Bischof erlitten habe, dadurch wieder gut zu machen, daß sie ihm durch die Tat ihre Zustimmung zu seinem Vorgehen ausdrücken. In den Kreisen der katholischen Geistlichkeit in Trier herrscht große Freude, und ganz mit Recht. Hat doch der neue katholische Regierungs- und Schulrat sich bereit, seine Tochter der vom Bischof auf Kosten der staatlichen Mädchenschule so deutlich empfohlen und gelobten Ursulinerinnenanstalt zu übergeben. Es kann ja jeder innerhalb seiner Familie machen, was er will; aber ein solches „Vertrauenszeichen“ für die heimgeliebte Staatsanstalt, ausgegangen von dem nächsten staatlichen Aufsichtsbeamten, und in dieser Zeit, wo eben aller Blick auf Trier um dieses Schulstreites willen gerichtet ist, das ist denn doch eine auffallende Erscheinung, um so mehr, als der Schulrat dabei gewiß nicht ohne Zustimmung seiner Vorgesetzten zu handeln sich bewußt gewesen sein muß.“ Vermutlich wird über diese Dinge neuerdings im Landtage von der Staatsregierung Aufklärung gefordert werden.

Über die Wirkung des Fürsorge-Erziehungsgesetzes berichtet die „Nat. Ztg.“ auf grund einer kürzlich im Ministerium des Innern bearbeiteten Denkschrift: Die Gesamtzahl der im Rechnungsjahre April 1901 bis 1902 rechtskräftig der Fürsorgeerziehung Überwiesenen betrug 7787. Die Zahl übersteigt, wie die Denkschrift ausführt, die beim Erlaß des Gesetzes angenommene Durchschnittsziffer sehr erheblich. Nach der Denkschrift ist auch für die nächsten Jahre mit einer hohen Ziffer zu rechnen,

„bis unter den im Laufe der letzten Jahre angefallenen Bernahmungen gründlich aufgeräumt und der Nachwuchs ihnen entzogen ist.“ Die Kosten haben sich im Rechnungsjahre 1901/02 insgesamt auf 2,3 Millionen Mark gestellt. Das ist gegenüber den Kosten der Zwangssetzung im Rechnungsjahre 1900/01 eine Mehrerausgabe von rund 600 000 M. Infolge der anderweitigen Verteilung der Kosten zwischen Staat und Kommunalverband ist das Plus ganz zu Lasten des Staates gekommen. Die Kommunalverbände haben sogar auf ihren Anteil an den Kosten 75 000 Mark weniger zu tragen gehabt, als in dem letzten Jahre des früheren Gesetzes, während sich die Ausgabe des Staates auf 1,5 Millionen Mark, d. h. um 80 Prozent, erhöht hat. Aus der Personalstatistik der Fürsorgezöglinge seien folgende Ziffern hervorgehoben: Von den 7787 rechtskräftig überwiesenen Zöglingen waren 4949 männlichen und 2838 weiblichen Geschlechts. 2051 der Zöglinge waren bereits gerichtlich vorbestraft. 1342 Zöglinge waren unehelich geboren. Von den Eltern bzw. Stiefeltern waren 2924 vorbestraft. Bei 3600 der Zöglinge war der Schulbesuch ein unregelmäßiger; höhere Schulbildung hatten nur 9. Von den Fürsorgezöglingen standen im Alter bis zu 12 Jahren 3321, im Alter von 12—14 Jahren 1745, von 14 bis 16 Jahren 1339 und bis zu 18 Jahren 1382. In der letzten Altersklasse überwiegen die Mädchen.

An die Kopenhagener Reise des Kaisers knüpft der Londoner „Daily Telegraph“ die wenig wahrscheinlich klingende Nachricht, daß in einer Konferenz zwischen dem Kaiser und dem König Christian zur Gumbelandsfrage beschlossen worden sei, der deutsche Kronprinz solle im Laufe des Sommers den Prinzen und die Prinzessin May von Baden in Karlsruhe besuchen und dort der Prinzessin Alexandra von Cumberland begegnen.

An den Grafen Hoensbroech rühten auch die sächsischen Konfessionen eine Waise. Zu seiner Kandidatur im 22. sächsischen Wahlkreise (Reichenbach-Kirchberg) bemerkt das „Vaterland“, das Organ des sächsischen konservativen Landesvereins, ebenso wie die Reformpartei und der Bund der Landwirte werde auch die konservative Partei (d. h. die Zentralleitung derselben in Sachsen) Stellung gegen ihn nehmen. Damit sei jede Aussicht für den Grafen, als Vertreter eines sächsischen Wahlkreises in den Reichstag zu kommen, geschwunden.

Macedonisches. Der russische Minister des Äußeren Graf Ramsdorff hat dem russischen Botschafter in Konstantinopel Sinowjew telegraphisch mitgeteilt, daß Kaiser Nikolaus auf die Depesche, welche den Tod Schischerbina's meldete, eigenhändig die Worte geschrieben habe: Schischerbina starb als Held in Ausübung seiner Pflichten.

Aus Konstantinopel wird ferner gemeldet: Am Freitag, 10. d. M., kam es in Smerdesch im Distrikt Kasforta (Wilajet Monastir) zu einem Zusammenstoß zwischen einer Abteilung Nedis und einer bulgarischen Bande in der Stärke von 75 Mann, welche von fünf Chefs, darunter auch Sarafow, angeführt war. Mit Hilfe der bulgarischen Bevölkerung der umliegenden Dörfer gelang es der Bande in der Nacht zu entkommen. Auf türkischer Seite wurden vier Mann getötet und drei verwundet. Der Minister des Auswärtigen erwiderte auf bezügliche Vorstellungen des serbischen Gesandten Gruißich, daß keine Gefahr eines albanesischen Angriffs gegen die serbische Grenze bestehe. Die Albanesen seien durch die Tätigkeit der macedonischen Komitees erregt worden. Auch sei die zu verhoffende Hoffnung vorhanden, daß infolge der ergriffenen Maßregeln baldigt normale Verhältnisse wieder eintreten werden.

Präsident Koubek ist gestern Mittag unter Estorte des Mittelmeergeschwaders in Algier eingetroffen.

Der Rücktritt des italienischen Ministers des Auswärtigen, Prinetti, gilt nach einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ trotz der Besserung seines Gesundheitszustandes jetzt als unermesslich und nahe bevorstehend.

Deutschland.

Berlin, 15. April. Nach den bisher getroffenen Reileidspolitiken wird der Kaiser im letzten Drittel des April und auch im Mai längere Zeit von Berlin abwesend sein. Soweit sich jetzt feststellt, verläßt der Kaiser Berlin am 20. April und hält sich bis zum 23. April zum Besuche des Großherzogs von Sachsen-Weimar auf der Wartburg auf. Am 30. April gedenkt der Kaiser der in Büchberg stattfindenden Vermählung des Großherzogs von Sachsen-Weimar beizuwohnen und von dort aus die Reise nach Rom anzutreten, wo die Ankunft am 2. Mai erfolgen dürfte. Nach Beendigung des Besuchs in Rom, dessen Dauer auf etwa eine Woche berechnet ist, und nach einem kürzeren Aufenthalt in Straßburg gedenkt der Kaiser die zweite Hälfte des Monats Mai in Schloß Urville bei Metz zu verleben und gegen Ende des Monats nach Berlin bzw. Potsdam zurückzufahren. In München sind dem Vernehmen nach Nachrichten eingegangen, daß der Kaiser auf der Fahrt nach Italien in München eine Zusammenkunft mit dem Prinzregenten von Bayern haben wird.

Raumburg, 15. April. Der frühere Präsident des hiesigen Oberlandesgerichts, Wirklicher Geheimrat Dr. Breithaupt ist heute gestorben.

Frankreich.

Paris, 15. April. Der Postdirektor des Seine-Departements hat den Postbeamten den Auftrag erteilt, die von den Losfergenoffenshaften verfaßten Zirkulare, in denen zu Sammlungen für militärische Zwecke aufgefördert wird, bis auf weiteres nicht mehr zu befördern, jedoch ein Exemplar von jedem der Postbehörde zu übermitteln.

Italien.

Neapel, 15. April. Der Deputierte Professor Giovanni Bobio ist heute gestorben.

Japan.

Keking, 14. April. Prinz und Prinzessin Rupprecht von Bayern wurden gestern von der Kaiserin-Regentin in Paochingu empfangen.

Amerika.

Newyork, 14. April. Nach einer Depesche aus San Salvador hat sich Juan Arias, der zum Präsidenten ernannt worden war, während General

Sierra den Oberbefehl über die gegen Bonilla entsandten Regierungstruppen übernommen hatte, Bonilla ergeben, dessen Truppen gestern die Hauptstadt Tegucigalpa eingenommen haben.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 16. April.

Stadttheater. Auf die morgen Freitag stattfindende Aufführung von Bizets Oper „Carmen“ seien unsere Musikfreunde nochmals empfehlend aufmerksam gemacht. Regisseur Zoller hat dieses an musikalischen Schönheiten überreiche Tonwerk mit großer Sorgfalt inszeniert und so können unsere Theaterbesucher einer gediegenen und wohl vorbereiteten Vorstellung dieser Oper entgegensehen. Bizets „Carmen“ hatte sich bei ihren bisherigen hiesigen Aufführungen stets des größten Erfolges unserer Musikfreunde zu erfreuen und so ist wohl anzunehmen, daß auch die morgen stattfindende Wiedergabe dieser erfolgreichen Oper vor vollem Hause in Szene geht. — Am Sonnabend findet die erste Opernvorstellung zu kleinen Preisen statt zu welcher Albert Vorhans melodientreiche Oper „Der Waffenschmied“ vorbereitet wird. Auch auf diese Darstellung sei schon heute besonders empfehlend hingewiesen.

Überpräsident v. Balow trifft neueren Bestimmungen gemäß am 27. d. Mts. in Posen ein, um sein neues Amt anzutreten.

Straßenverke. Die Karlstraße wird auf die Dauer der Umpflasterung für den gesamten Fuhrwerks-, Radfahrer- und Kletterverkehr gesperrt.

Belangen für Militäranwärter. 2. Armeekorps. Sofort, Anklam, Magistral, Kasernenamt, 1200 Mark, steigend von 4 zu 4 Jahren um je 100 Mark bis zum Höchstbetrage von 1800 Mark. 28. Juni 1903. Eldena (Bomm.), Kaiserl. Postamt, Landbrieftäger, 700 M. Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß. Sofort, Kößlin, Polizeiverwaltung, Polizeiergeant, 1200 Mark jährlich, steigt bis 1600 Mark. Sogleich und später, Stettin, Königl. Polizeipräsidium, 2 Schiffahrtschulmänner, je 1200 Mark und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß. 1. Juni 1903, Stettin, Königl. höhere Maschinenbauerschule, Schuldiener, 900 Mark Anfangsgehalt sowie freie Wohnung und Heizung.

Die alten Leipziger Säger werden von Mittwoch, den 22. bis inkl. 25. April vier Vorstellungen in Pakers Stablisement veranstaltet. Es sind die alten Leipziger unter Leitung des Direktors Wihl. Ghe, welche auch im vorigen Jahre mit großem Erfolge hier konzertierten. Sie bringen auch jetzt täglich ein neues Programm und neue Nummern. Die Gesellschaft ist im Jahre 1863 gegründet und dafür bekannt, daß sie nur dezente Familienprogramme zum Vortrage bringt.

Die Einführung von D-Zügen mit Wagen 3. Klasse wird nach dem jenseits ausgegebenen endgültigen Entwurf zum Sommerfahrplan eine noch größere Ausdehnung erfahren, als im ersten Entwurf vorgesehen war. So werden die bisherigen gewöhnlichen Schnellzüge zwischen Berlin und Rißlingen, ab Anhalter Bahnhof 8.10, an 9.00, Durchgangszüge mit 1., 2. und 3. Klasse gefahren. Ebenso ist eine vermehrte Einstellung von Speisewagen, die jetzt auch den Reisenden 3. Klasse zugänglich sein sollen, vorgesehen worden.

Katsoch, 14. April. (U. n. s. u. g.) Bei der Prozession am zweiten Osterfeiertage in der katholischen Kirchengemeinde wurde ein Mann trotz seines Erbrens festgenommen, weil er mit einem Revolver bedroht hatte und sich die Waffe von dem Polizeibehörden nicht hatte entreißen lassen.

Einm, 15. April. (E. i. n. e. n. e. u. e. V. e. l. e. u. c. h. t. u. n. g.) erfüllt unsere Stadt in allerhöchster Zeit. Mit der Auffstellung von Laternen für A. e. t. h. l. e. n. i. c. h. t. wird in den nächsten Tagen begonnen werden. a. Magilno, 15. April. (G. r. o. s. s. e. u. e. r.) Zu dem Bericht über das Großfeuer, das am Karfreitag in der Dittschkeit Parlin Dorf wüthete, ist noch zu berichten, daß die 17 Gebäude, die durch das verheerende Element zerstört wurden, den Besitzern Pappe, Birholz und Kohde gehörten. Der Brand brach in der Pappeschen Wirtschaft aus und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit auf die nebenstehenden Gebäude. In lebendem wie totem Inventar ist bei Pappe nichts mehr gerettet worden als die Pferde und ein Wagen. Durch Telegramm wurde die hiesige Gendarmerie zur Aufrechterhaltung der Ordnung dorthin berufen und die benachbarten Feuerwehren auf diesem Wege zur Hilfeleistung beordert. Die Besitzer erleiden großen Schaden, da sie nur mäßig gegen Feuersgefahr bei einer Elberfelder Gesellschaft versichert waren.

U. n. s. u. g., 12. April. (E. i. n. p. r. i. n. z. i. p. i. e. l. l. e. r. Z. u. c. h. t. h. a. u. s. l. e. r.) Von 79 Jahren hat der Tuchmacher Johannes Trusch 56 Jahre und 6 Monate im Zuchthause zugebracht; gestern erlähnen L. wiederum auf der Anklagebank. Er hatte am 5. März in Böken Wäde gestohlen und wurde dafür zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ortelsburg, 14. April. (U. l. t. e. r. t. u. m. s. f. u. n. d. e.) Die Herren Geheimrat Dr. Bezzenberger und Professor Holla-Königsberg haben vor einiger Zeit ausgedehnte Begräbnisstätten der heidnischen Preußen aus dem dritten Jahrhundert in der Umgebung von Puppen entdeckt. Urnen, Waffen und Schmuckgegenstände sind gefunden worden. Die Ausgrabungen sind dieser Tage fortgesetzt worden, wobei ein ganzes Urnenfeld aufgedeckt wurde. Es war eine reiche Ausbeute an Urnen, Bronzen, Göttergeschallen aus Bronze, ferner Perlen aus Bernstein, Ton und Glas. Dabei fanden sich auch zwei noch gut erhaltene Menschenköpfe und andere Menschenknochen zwischen Schenkeln. (R. M. Z.)

Königsberg, 14. April. (W. e. i. b. l. i. c. h. e. S. t. r. e. n. t. e. n.) Von den vier ersten Schülerinnen der hiesigen Gymnasialkurse, die Michale 1902 und Ostern dieses Jahres ihr Abiturientenexamen abgelegt haben, beabsichtigen nach der „R. S. Z.“ drei Medizin, eine alte Sprachen zu studieren.

Bunte Chronik.

Der Wunsch der Prinzessin Luise von Toskana, „Ruhe nach dem Sturm“ genießen zu können, geht bei ihrem Aufenthalt in der Villa Lofana bei Vindau tatsächlich in Erfüllung. Die Prinzessin, deren Sohaltung durch Zugang von Hofbeamten und Bediensteten aus Salzburg bedeutend verstärkt worden ist, hält sich, wie den „R. M. Z.“ mitgeteilt wird, während des Vormittags in der Villa auf und widmet sich hier mit Vorliebe hausfraulichen Beschäftigungen in der Küche usw. Nachmittags unternimmt sie stets aus-

gedehnte Spazierfahrten in die Umgebung nur von einer Hofdame begleitet. Das Aussehen der Prinzessin ist das Beste, das man sich denken kann, und die Abgesprochenheit von der großen Öffentlichkeit übt sichtlich einen wohlthuenden Einfluß aus. Mit Giron unterhält die Prinzessin angeblich keinerlei Verkehr mehr. Inzwischen ist auch bekannt geworden, daß Leopold Wölfling auf alle seine Ständerechte, seinen Familiennamen und das Recht des österreichischen Indigenats gegen eine Abfertigung von 200 000 Francs und eine lebenslängliche Anpanage vom Hause Lofana verzichtet. Der Erzherzog wird nach Ablegung aller seiner Verpflichtungen über 30 000 Francs jährlich zu verfügen haben. Wölfling geht es dem prinzipialen Ausreißer also nicht — man läßt Erbverträge eben nicht „zur Arbeit herabzinken“. Wilhelmine Adamovich bleibt auch bei ihrem Staatspensioär, der sich demnach mit ihr auf Reisen — mit vorläufig unbekanntem Ziel begibt.

Zu der entsetzlichen Muttat in Essen, wo, wie gemeldet, der Fähnrich zur See Hüßener den Fußartilleristen Hartmann erschossen hat, wird in der „N. W. Ztg.“ berichtet: „Die Einzelheiten des Vorfalles werden noch festzustellen sein. Jedenfalls aber ist noch hervorzuheben, daß Hüßener und Hartmann Schulkameraden waren, beide sich also kannten. Danach scheint doch die Verhaftung des Hartmann durch einen 19jährigen vorgeleiteten Fähnrich, der eben erst den Dsch trägt, Wichtigtuererei zu sein. Entscheidend ist für die Tat selbst, ob wirklich Hartmann den Kadetten angegriffen hat; trifft das zu, was die Augenscheuen bestreiten, so sehen wir nicht ein, weshalb zu der ersten Verwundung der zweite tödliche Stich von rückwärts geführt; das ist nicht mehr Verteidigung. Ist aber die Darstellung richtig, nach welcher der betrunkene Hartmann sich nicht gewehrt hat, sondern nur geflüchtet ist, so werden sich die Folgerungen von selbst ergeben; zu einer ernstlichen Verlegung eines Betrunknen lag auch kein dienlicher Grund vor. Dadurch, daß Hüßener selbst behauptet, Hartmann sei so maßlos betrunken gewesen, daß er ihn verhaften und auf der Wache sicherstellen zu müssen glaubte, richtet er sich selbst. Die Stimmung in Essen ist durchaus gegen den 19jährigen Fähnrich, der als dünnhäutig und streitlustig bekannt ist.“ Hüßener sandte am Sonntag der Familie Hartmann nachstehendes Schreiben: „Aus tiefster Erschütterung und Trauer um Ihren Sohn wende ich mich an Sie, verehrte Familie Hartmann, um Ihnen meine innigste Teilnahme an dem Ihnen durch mich entstandenen Verluste zu beweisen. Seien Sie versichert, daß ich nicht aus Haß oder Abneigung gegen Ihren Herrn Sohn gehandelt habe; es war meine harte, harte Soldatenpflicht. Ich mußte mir Gehorsam verschaffen, es war meine harte Pflicht, und leider, leider führte das Schicksal den Stahl so unglücklich. Ich hatte nicht die Absicht, ein blühendes Leben dem Staate, den Eltern, den Freunden zu entreißen. Können Sie mir verzeihen? Ein Wort der Verzeihung von Ihnen, gnädige Frau, würde mir einen unerfesslichen Trost bereiten. Denn wenn die Mutter, deren Liebe zu dem Sohne alles übertrug, verzeiht, dann kann Niemand, der ein ehrenvolles Herz hat, noch länger ermannen. Wenn es sein sollte, auch Ihren wohlwollenden Haß entgegennehmend, bin ich ganz ergebenst Ihr mitfühlender Hüßener, Fähnrich zur See.“

Mundel als großen Gerichtsredner, der seinesgleichen bisher nicht gefunden hat, schildert Justizrat Sello in der „Voss. Ztg.“: „Als ich, schreibt Justizrat Sello, vor einem Vierteljahrhundert meine kriminalistische Laufbahn begann, istabte noch das ruhmvolle Dreieck: Depäds, Holtzoff, Mundel. Zwei von diesen Sternern neigten sich freilich schon stark zum Niedergange; der dritte glänzte dafür um so heller im Zenith seines Ruhmes. Wenn es damals, als Mundel im frischen Mannesalter auf dem Gipfel seines Könnens stand, vergönnt gewesen ist, dem melodischen Strom seiner Rede zu lauschen, der hat das Vollendetste gehört, was die Rede als reines Kunstwerk zu leisten vermag. Mundels Vereinfachtheit besaß nicht das feurige Pathos, womit Depäds nach dem Zeugnisse älterer in seinen Jugendjahren die Hörer mit sich fortriss, und wenn es sich darum handelte, wer von den dreien, alles in alles gerechnet, der erfahrenste und wirksamste Verteidiger gewesen sei, so würde ich unbedenklich Holtzoff die Palme reichen. Um Haupteslänge aber überragte Mundel seine beiden Nebenbuhler an spezifisch juristischer Begabung und an Technik der Rede. Ich habe noch bei keinem Menschen auch nur eine dieser Eigenschaften, geschweige denn beide vereint, in einem so erstaunlichen Grade der Ausbildung angetroffen. Mundel war kein eigentlich gelehrter Jurist, wenn auch sein auf die reichste Erfahrung gegründetes Wissen nicht gering war; aber in dem, was eigentlich den Juristen macht, in dem intuitiven Erkennen des springenden Punktes, kam ihm niemand gleich. Er tust nicht auf der Oberfläche des Falles herum, sondern wühlte ihn stets von innen heraus nach seiner besonderen rechtlichen Wesensart organisch zu gestalten. Sein Instinkt der juristischen Auffassung war fast untrüglich; ich habe niemals bessere Revisionsbegründungen gelesen, als die seinen. Er war im eminentesten Sinne des Wortes ein geborener Jurist, aber nicht minder ein geborener Redner. Wer selber jemals mit der Aufgabe gerungen hat, in dem spröden Stoff der Worte dem Gedanken die angemessene rednerische Form zu leihen, den mußte diese reife und doch so mühelose Kunst zum Neide oder zur Bewunderung zwingen. Da gab es kein Stocken und Käuspern, keine unvollendeten Perioden, keine Wiederholungen, da keimte so natürlich Gedanken aus Gedanken, Wort aus Wort, da gingen Form und Inhalt so reiflos in einander auf, daß die Rede zum vollendeten Kunstwerk, das Hören zum edelsten, durch nichts gestörten Genuße wurde, einem Genuße, der noch durch den tiefen Wohlklang einer Stimme gesteigert wurde, die unendlicher Modulationen fähig, mit den Stimmungen der Zuhörer souverän zu schalten wußte. Es entsprach der Eigenart seines klaren Geistes und seines im Grunde etwas kühlen Temperaments, daß er sich weniger an das Gemüt als an den Verstand seiner Hörer zu wenden liebte. Deshalb waren auch die Ironie, der Wit, die Satire diejenigen Redeformen, die er vor allen bevorzugte. Und mit welchem Glücke pflegte er sie! Wenn er seine geistreichen Sarkasmen wie scharfgespitzte, leichtbefiederne, nie fehlende Pfeile von den Lippen schenkte, dann war er völlig in seinem

Element, dann war er ganz der Mundel, wie er in der Erinnerung unseres Volkes fortleben wird. Hunderte und aber Hunderte seiner mühelosen improvisierten witzigen und ironischen Wendungen werden seit Jahrzehnten in treuer Tradition von Anwaltsmund zu Anwaltsmund fortgepflanzt. Daß Mundel sich als Verteidiger mit den Vorstehenden und den Mitgliedern der Strafkammern vorzüglich zu stellen wußte und auch dort durch Wit und Humor viel erreicht, beweist eine kleine Geschichte, die er selbst gern zu erzählen pflegte. Im Beginn seiner Anwaltsstätigkeit hatte er einen Knaben zu verteidigen, der sich mehrmals den tödlichen Scherz gemacht hatte, einem Schutzmann zuzurufen „Adie Aujust“. Der Schutzmann hatte schließlich den Uebelthäter ergriffen, und eine Anklage wegen Beamtenbeleidigung sollte das Verbrechen führen. Am Rathstand war nicht zu rütteln, und deshalb beschränkte Mundel sein Plaidoyer auf folgende Ausführungen: „Die landläufige Ansicht, daß in der Anrede August, oder Berlinich gesprochen, Aujust, etwas Beleidigendes liege, ist gänzlich unzutreffend. Wenn beispielsweise der Herr Vorstehende nach Verkündung der Freisprechung meines Klienten mir zurief „Adie Aujust“, so würde ich weit davon entfernt sein, hierin eine Beleidigung zu erblicken, ich würde vielmehr einen Ausdruck mich ehrender Vertraulichkeit darin sehen.“ Die Richter, denen bekannt war, daß Mundel mit Vornamen August hieß, zogen sich, nur mit Mühe ihren Ernst bewahrend, ins Beratungszimmer zurück. Nach wenigen Minuten erschienen sie wieder und der Vorstehende verkündete die Freisprechung des Angeklagten. „Nun habe ich aber noch“, sagte der Vorstehende, „einen persönlichen Auftrag des Kollegiums an den Herrn Verteidiger zu bestellen: „Adie Aujust.““ Mundel machte eine tiefe Verbeugung und verließ die Verteidigerbank. — So erzählt das „Berliner Tagebl.“ In der „Voss. Ztg.“ schildert Justizrat Sello diese Anekdote etwas anders. Danach spielte dieser Fall vor dem Strafsenat des Kammergerichts. Mundel verteidigte den Bauernjungen ungefähr mit folgenden Worten: „Wessen, meine Herren Richter, ist mein Klient schuldig? Er soll über den Gendarmen Schulze gelacht haben. Glückliche Jugend, die sich noch über einen Gendarmen zu freuen vermag; beneiden sollten wir sie darum, aber nicht dafür bestrafen; wir Älteren haben ja leider diese naive Feiertät des Gemüts längst verloren. Aber mein Klient soll dem Gendarmen auch noch „Guten Morgen, August“ zugerufen haben. Dieser Teil der Anklage trifft mich persönlich aufs schmerzlichste. Gaben Dad denn, so frage ich mich, Deine guten Eltern beilegen wollen, als sie Dir in der Taufe den Namen August gaben? Nein, ich gelte es frei; wenn mich der hohe Senat, nachdem er das Schicksal meines Klienten wohlwollend beraten haben wird, bei seinem Wiedereintritt in diesen Saal mit einem kräftigen: „Guten Morgen, August!“ begrüßen sollte — ich würde das nicht als eine Kränkung, sondern dankbar als einen Beweis mich ehrender Vertraulichkeit empfinden.“ Selbst das grämliche Gemüt des Vorstehenden, der sonst nichts von Späß verstand, konnte solchem Humor nicht wohl widerstehen; er schloß die Verkündung des Urteils, das die Strafe auf ein paar Mark herabsetzte, mit den Worten: „Zum Schluß habe ich Ihnen, Herr Verteidiger, im Auftrage des Senats noch ein herzliches: Guten Morgen, August! zuzurufen.“

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, 17. April, Festgottesdienst abends 7 Uhr. — Sonnabend, 18. April, 7. Tag Beschaf, Frühgottesdienst 6 Uhr, 30 Minuten, Hauptfestgottesdienst 9 Uhr, Predigt 10 Uhr. Mincha 4 Uhr. Festgottesdienst, abends 7 Uhr. — Sonntag, 19. April, letzter Tag Beschaf, Frühgottesdienst 6 Uhr 30 Minuten, Hauptfestgottesdienst 9 Uhr, Seelenfeier und Predigt 10 Uhr. (Während der Predigt an den beiden Festtagen bleibt die Synagoge geschlossen.) Mincha 4 Uhr, Festausgang 7 Uhr 30 Minuten. — An den Wochentagen morgens 6 Uhr 30 Min., abends 7 Uhr.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachungsstation: Normmarktstraße. **Tagesfahnder für Freitag, den 17. April.** Sonnenaufgang 4 Uhr 45 Minuten. Sonnenuntergang 6 Uhr 51 Minuten. Tageslänge 14 Stunden 6 Minuten. Nordl. Abweichung der Sonne 10° 9'. Mond abnehmend. Mondaufgang nach Mitternacht, Untergang nach 1/9 Uhr morgens.

Uebersichtstabelle.

Zeit der Beobachtung.	Lufttemper. (Grad Reum.)	Lufttemper. (Grad Celsius)	Lufttemper. (Grad Reum.)	Lufttemper. (Grad Celsius)	Windrichtung	Windstärke
4 15 mittags 11 Uhr	75,6	6,5	40	4	W	2
4 15 abends 9 Uhr	75,2	4,1	41	4	W	3
4 16 früh 9 Uhr	75,0	3,0	65	18	W	3

Scala für die Bevölkerung. 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bewölkt. Temperaturmaximum gestern 7,2 Grad Reaumurr = 9,0 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 0,4 Grad Reaumurr = 0,5 Grad Celsius.

Vorausichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden.

Rasfates, vielfach trübes, regnerisches Wetter zunächst anhaltend, dann Aufbesserung.

An unsere verehrlichen Inserenten richten wir das höfliche Ersuchen, uns größere Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vorm., kleinere bis 12 Uhr mittags aufzugeben. — Nur in diesem Falle können die Anzeigen in der betreffenden Tagesnummer erscheinen. Geschäftsstelle der Ostdeutschen Presse.

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE das beste natürliche Abführmittel.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 16. April.

4 Aprilschnee. In früher Morgenstunde konnte man heute auf den Dächern eine leichte Schneedecke erblicken, die aber der warmen Frühlingssonne nicht lange Stand hielt.

Schupprämien für Raubvögel. Der Verband deutscher Briefmarkenliebhaber-Vereine hat für das Abschließen und Fangen von Wandervogeln, Sühnerhabichten und Sperberweibchen im Jahre 1903 eine Summe von 3000 Mk. ausgesetzt. Diese 3000 Mk. gelangen Anfang Dezember 1903 zur Verteilung, und zwar 2400 Mk. nach dem Verhältnis der eingefangenen Fänge, während die weiteren 600 Mk. zu Sonderprämien an die höchstbeteiligten Schützen verteilt werden. Für jedes Paar Wandervogelfänge wird eine Zuzahlung von 1 Mk. vorabgezahlt. Zur Erhebung eines Antrages auf diese Prämie müssen die beiden Fänge eines Raubvogels, nicht der ganze Raubvogel, bis spätestens Ende November 1903 dem Verbands-Geschäftsführer W. Dordelmann zu Hannover-Linden franco eingekandt werden.

Portofreie Drucksachen an Soldaten. Für Postsendungen an Soldaten und sonstige Militärpersonen des Heeres und der Marine bis zum Range des Feldwebels aufwärts bestanden bisher nur Portovergünstigungen für gewöhnliche Briefe, Postanweisungen und Pakete. Drucksachen waren bisher ausdrücklich von der Portofreiheit ausgeschlossen. Eine neue Bestimmung des Reichspostamtes ordnet jetzt an, daß auch die an die erwähnten Militärpersonen gerichteten Drucksachen, wie Glückwünsche, Danksaquonen, Beileidsbezeugungen, Verlobungsanzeigen usw. portofrei zu befördern sind. Die Drucksachenendungen müssen jedoch die Eigenschaft einer persönlichen Korrespondenz tragen und eigene Angelegenheiten der empfangenden Militärpersonen betreffen. Das Meistgewicht dieser Drucksache beträgt, wie bei Briefen, 60 Gramm.

Schwärmer a. W., 14. April. Von einem Automobil überfahren wurde, wie das „Schwärmer Kreis- u. Wochenbl.“ berichtet, am Sonntag Nachmittag in der 5. Stunde auf der Landsberger Chaussee der vierjährige Sohn des Schiffgehilfen Paul Krabe. Glücklicherweise sollen die erlittenen Verletzungen nicht lebensgefährlich sein.

Labian, 15. April. Eine Besuchsreise mit Sindernissen hat der Rosmann Hoffmann gemacht. Als er den Weg zwischen Inse und Tame passierte, bemerkte er am Waldestrande einen Elch (Zwölffender). S. ging an dem Elch vorbei, mußte aber zu seinem Schrecken wahrnehmen, daß er von dem Tiere verfolgt wurde. Da eine andere Rettung nicht möglich war, verlor sich S. unter einem Heuhaufen. Der Elch belagerte, wie mehrere Wälder zu berichten wissen, sieben Stunden lang den Heuhaufen und versuchte vergeblich, das Valgearten habhaft zu werden. Da sich unter dem Heu Wasser befand, so war es für S. nichts Angenehmes, sieben Stunden dort zuzubringen.

Bunte Chronik.

Frishane (Queensland), 10. April. Wie der Telegraph aus Townsville, der bedeutendsten Hafenstadt Nord-Queenslands, meldet, hat dort ein Orkan furchtbare Verwüstungen angerichtet. Die meisten Kirchen, die Schulen, sowie zahlreiche Privatgebäude liegen in Trümmern; die abgehobenen Zindächer flogen wie Papierbogen durch die Luft. Das einstürzende Hospital begrub die Kranken unter Balken und Schutt; sechs sind tot und eine große Anzahl verwundet. Nie zuvor ist der blühende Ort von einem gleich großen Unglück betroffen worden. (Woll. Ztg.)

O. K. Ein dramatischer Reford. Aus Newyork wird berichtet: Einen Reford in der „Frigidität“ des Dichtens stellte die Schauspielerin Miß Margaret Mayo auf, die um ein Diner wetete, daß sie in 24 Stunden ein Stück schreiben könnte. Sie begann auch wirklich am Sonntag Morgen um 9 Uhr und hatte um Mitternacht des selben Tages ihr Stück beendet. Das Stück heißt „The Mar“.

Ein Denkmal für Kriegsheld. In London bemüht man sich gegenwärtig, die notwendigen Mittel für die Errichtung eines Denkmals aufzubringen, das jenseitig eingig in seiner Art sein wird. Dieses Denkmal wird die Namen von zwölf Kriegsheldentatarten verewigen, die in der Ausübung ihres Berufs während des Burenkrieges gefallen sind. Fünf von diesen Opfern der Pflicht sind von Burenkugeln getötet worden, sieben sind dem Fieber erlegen. In der Riste befindet sich auch der Name einer Frau, Miß Mary Kingslay von der „Morning Post“, die in Johannesburg gestorben ist.

Das Hotel der Prinzessin. Folgende Bekanntmachung entnehmen wir der „Bodensee-Ztg.“ in Romanshorn: „Mache hiermit bekannt, daß ich die sämtlichen Geschäftlichkeiten des Hotels du Lac, Bad- und Kuranstalt, samt Dependenz in Uttoil käuflich übernommen, seit 21. März Wohnung bezogen und den Betrieb des Geschäftes meinem Bervalter Herrn Friedrich Sammemann übergeben habe. Uttoil, 6. April 1903. Alexandra, Prinzessin zu Sienburg.“

Chinaische Gaukler in Europa. Aus Moskau wird berichtet: Eine der ersten Wirkungen der großen östlichen Hauptbahnlinie ist das Erscheinen von einigen zwanzig chinaischen Gauklern in Moskau, die mit der Eisenbahn aus dem fernem Osten kommen. Sie fallen auf der Straße sehr in die Augen und verkaufen hausierend ihre Waren, Seidenstoffe, Eisenblech und Solzartikel. Sie haben bereits eine überraschende Fähigkeit gezeigt, sich den örtlichen Bedingungen anzupassen. An ihrer Spitze steht eine Art Anführer, der dem russischen Markt besondere Aufmerksamkeit schenken soll.

Ein Handel mit Redebüthen. Eine amüsante Geschichte wird aus Paris berichtet: In einer Wählerversammlung beobachtete

Ein Kaufmann einen Mann, der in seiner Nähe saß und eifrig die Wahlrede des Kandidaten nachschrieb. „Der Herr ist zweifellos Journalist?“ fragte der Kaufmann neugierig. „Nein, mein Herr“, lautete die kurze Antwort. Der Kaufmann beeilte sich, da sein Nachbar wieder verstimmt zu werden, daß er nicht etwa ein „Polizeispion“ wäre, und als in diesem Augenblick die Versammlung geschlossen wurde, lud ihn der Fremde ein, ihn in ein benachbartes Café zu begleiten, wo er folgende überraschende Ausrufung gab: „Ich will jetzt Ihre Neugierde befriedigen. Ich heiße Gegeßte Lalampe und Sie sehen in mir einen Mann, der Jahre lang Entbehrungen gelitten hat. Ich habe die verschiedensten Berufe ausgeübt, aber in keinem Glück gehabt, bis mir endlich die Idee kam, einen Handel mit Redebüthen zu beginnen.“ „Was sagen Sie da?“ „Einen Handel mit Redebüthen. Ich will es Ihnen erklären.“ Und Gegeßte Lalampe erzählte dem Kaufmann, daß er seit Jahren eifrig allen öffentlichen Versammlungen beiwohne und die schönen Reden notiere, die die Redner im Feuer des Vortrages vorbrächten. „Sie wenden mir zugeben, daß alle Redner, auch die weniger begabten, einmal eine prächtige Redebüthe, einen großen Schöpfung finden, der festgehalten zu werden verdient. Darauf baue ich auf, und ich notiere jede Redebüthe in meine Hefte. Ich habe schon 4000 gesammelt, die ich eines Tages veröffentlichen werde. Nicht wenige von ihnen habe ich an Politiker verkauft, und manches Mal hat man in der Kammer oder im Senat tönenden Brausen Beifall gesendet, die ich aufgefassen hatte.“ Sehr entzückt von der Idee, fragte der Kaufmann, warum das Buch noch nicht erschienen wäre. „Ich habe mein Manuskript leider einem Gläubiger als Pfand geben müssen und brauche 500 Fr., um es wieder einzulösen. Wenn mir einer diese Summe geben würde, so überlasse ich ihm das Werk und er könnte ein Vermögen damit machen.“ Der Kaufmann glaubte, hier ein gutes Geschäft machen zu können und schlug dem Mann ohne weiteres vor, sein Buch für die 500 Fr. zu erwerben. Die Verhandlungen dauerten mehrere Tage. Endlich nahm Lalampe an und gab die Adresse des Gläubigers an. Der Kaufmann begab sich zu diesem, zahlte die 500 Fr. aus und erhielt eine Quittung und eine Kassetten, die das Manuskript enthielt. Als er es aber zu Hause öffnete, fand er nur ein altes — Kochbuch darin. Sofort begab er sich zu der Wohnung des „Gläubigers“ zurück, aber dieser war verschunden, und auch Gegeßte Lalampe war trotz aller Bemühungen nicht mehr aufzufinden. Der Kaufmann konnte nur eine Klage beim Polizeikommissar Pédard gegen die beiden Unbekannten, die ihn so geschickt hinter List geführt hatten, einreichen.

Büchermarkt.

Den vorzüglichsten Grundstock einer jeden kunstgemäßen Bibliothek bilden die reichhaltigsten, durchweg von ersten Fachleuten bearbeiteten Bände der Sammlung „Kunsthistorischer Monographien“, die von Prof. Dr. Sponel herausgegeben, im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger zu Leipzig erscheinen. Die beiden neuesten Bände, die uns lobend zugegangen sind, bekunden aufs erhellendste den Fortschritt des großangelegten Unternehmens. Im 3. Bande behandelt Dr. Adolf Brünning vom Kgl. Kunsthistorischen Museum in Berlin die „Schmiedekunst“ (Preis 6 Mark), wie sie sich seit dem Ende der Renaissance in Frankreich, England und Deutschland durch den Barock- und Rokokozeit, und über das deutsche Land- und Wandelwerk hinweg bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts entwickelt hat. Über die „Kunst der Bronzearbeit“ unterrichtet im 4. Band Dr. Hermann Vier, ebenfalls am Kgl. Kunsthistorischen Museum in Berlin (Preis 5 Mark). In diesem Werk wird zum erstenmal die Entwicklungsgeschichte der monumentalen Metallplastik, vom technischen Standpunkt aus, im Zusammenhang in einer allgemein verständlichen Weise, betrachtet. Wie schon den früheren Bänden, so kommt auch diesen Monographien der reiche instruktive Bilderreichtum in überaus wirksamer Weise zu gute. In dem Werk über die „Schmiedekunst“ sind die zahlreichen Reproduktionen untergeordneter bedeutender Schmiedewerke, die nur in alten Stichen auf uns gekommen sind, besonders hervorzuheben. Kein Gebildeter kann sich genug auf die Förderung hingewiesen werden, die er durch die Lektüre dieser ausgezeichneten Monographien-Bände erhält.

Max Klinger in Wort und Bild tritt wohl aus keinem anderen Werke so lebendig und anschaulich hervor, wie aus dem vorzüglich gedruckten und reich ausgestatteten Buch von Professor Dr. Julius Vogel: Max Klinger's Leipziger Sculpturen: Salome, Cassandra, Beethoven, Das badende Mädchen, Franz Liszt (Leipzig, Verlag von Hermann Seemann Nachfolger, Preis 3 Mark). Das Werk schildert den Meister als Bildhauer und führt darun in das tiefste Wesen seines Schaffens ein. Die tiefgreifenden Ausführungen Prof. Dr. Vogels über den Ideengehalt der Sculpturen werden von dem ungemein reichen Abbildungsmaterial aus wirksamster Unterstützung. Der Kunst- und Kulturfreund, der sich Max Klinger's Künstlerpersönlichkeit erklären will, kann kein besseres Buch über den Leipziger Künstler zur Hand nehmen, als das von Prof. Dr. Julius Vogel.

Das Frühjahr eingeläutet haben in „Welt und Haus“ der schönen unterhaltenden Wochenchrift mit Bilderreichtum und Kunstbeilagen die „Schneeglöckchen“ von Johannes Schlot, einem unserer feinsten Lyriker. Die zweite, abgeschlossene Erzählung des betreffenden Heftes (Nr. 11), „Ein nächtliches Abenteuer“ von Em. Bode, bietet eine bis zum Äußersten gesteigerte, grausige Spannung. Und Paris und Rom kommen in diesem Heft mit einem prächtigen Künstler Briefe von Rolf Klaus und einer schönen Schilderung „Im Zirkus Ciroso“ von Dr. G. Westhoff höchst originell zu Worte. — Im neuen Heft 12 aber fällt vor allem der Bilderreichtum auf, den „Welt und Haus“ neben seinen zwei ständigen prächtigen Kunstbeilagen von nun an auch im Texte noch bietet. Es ist ein glücklicher Gedanke, in „Welt und Haus“ neben der Reproduktion von Gemälden nicht die aktuelle Augenbild-photographie, sondern die kunstvolle Liebhaberaufnahme zu pflegen.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 16. April. (Berl. Lokalanz.) Wegen der bei der Bank für Handel und Industrie verübten Unterschleife in Höhe von 34 500 Mark wurde der Bankbeamte Gollnow zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Berlin, 16. April. (Berl. Lokalanz.) Der Kaiser läßt in Homburg die Aufnahme der Saalbauarbeiten fertigen, die er bei seiner Komreise dem Könige überreichen will.

Danzig, 16. April. (Berl. Lokalanz.) In einer gestern stattgehabten Versammlung der Schiffbauern wurde die Einstellung der Arbeit beschlossen.

Elbing, 16. April. In Bangritz-Kolonie brachte gestern ein 9jähriger Schulfreie ein etwas älteres Mädchen einen Messerstich bei und verletzte sie lebensgefährlich.

München, 16. April. (Berl. Lokalanz.) Der in Meran vermählte Kurgast Baron Horn, Eskadronchef der Münchener Jäger, wurde als Leiche aufgefunden. Briefe ergaben, daß Horn das Opfer von Erpressungen geworden ist.

Bohum, 16. April. Von 18 von der Handelskammer befragten großen Firmen lehnten 17 Firmen die Beteiligung an der Weltausstellung in St. Louis ab.

Reichenberg (Böhmen), 16. April. (Berliner Lokalanz.) Der Kaufmann Riedt aus Trautenau ist nach Verurteilung von Betrügereien und Wechsel-fälschungen flüchtig geworden.

Sofia, 16. April. Von maßgebender Stelle wird berichtet, daß die Gerüchte von einer Demission des Kriegsministers unwahr seien.

Paris, 16. April. Ein Carthäuserpriester teilte einem Mitarbeiter des „Gaulois“ mit, eine mit zahlreichen Politikern in Verbindung stehende Persönlichkeit habe Ende Februar dem Prior des Ordens im Namen einer parlamentarischen Gruppe den Vorschlag gemacht, der Orden möge 300 000 Francs sofort und sodann 2 Millionen Francs für den Wahlfonds dieser Gruppe zahlen. Der Unterhändler habe erklärt, daß er im Auftrage von drei republikanischen einflussreichen Parlamentariern handele. Der Prior habe den Vorschlag abgelehnt.

Rom, 16. April. Nach Blättermeldungen aus Neapel hat der Appellgerichtshof den Antrag auf Auslieferung des russischen Staatsangehörigen Göz abgelehnt.

Grenoble, 16. April. Der Redakteur des Blattes „Petit Dauphinois“, Dejeune, der Verbreiter des Artikels über Edgar Combes, Sohn des Ministerpräsidenten, ist telegraphisch ergriffen worden, am Freitag vor dem Untersuchungsrichter zu erscheinen.

Algier, 16. April. Präsident Loubet landete unter dem Salut der Kriegsschiffe und fuhr mit dem Ministerpräsidenten nach dem Empfangsgebäude, wohin der Erzbischof die Ergebenheit der Geistlichkeit gegenüber dem Präsidenten ausdrückte. Loubet beglückwünschte die algerische Geistlichkeit, die den politischen Kämpfen fern, an der Größe der Republik Anteil nehmen. Später empfing Loubet die 7 fremden Flottenbefehlshaber. Der russische Admiral sagte, er sei glücklich, vom Zaren zur Begrüßung Loubets erwähnt worden zu sein. Loubet erwiderte, daß er sehr gerührt sei über den freundlichen Gedanken des Zaren, zu den anderen Flaggen auch diejenige der befreundeten und verbündeten Nation zu entsenden. Abends gab Loubet ein Diner zu Ehren der fremden Bevollmächtigten und der algerischen Beamtenschaft. Loubet toastete auf die Größe Algeriens, welche in der Einheit seiner Geschichte mit denen Frankreichs beruhe, er begrüßte die Vertreter der vier fremden Flotten mit Dank für die Monarchen für Entsendung derselben, deren Sympathiebeweise Frankreich und Algerien ehren. Er hoffe, sein Besuch in Algerien bedeute das Ende der Periode der Verlechte und den Beginn eines auf gerechter Einheit begründeten Regimes.

Galadi (Somaliland), 16. April. Drei unter Leitung des Generals Manning in der Richtung auf Malinal, das Hauptquartier des Mullah, unternommene Aufklärungsmärsche führten zu heftigen Zusammenstößen mit dem Feinde, welcher einer Verlust von etwa 40 Toten hatte und 2100 Kamele und viele Schafe einbüßte.

Helsingfors, 16. April. Die Blätter veröffentlichten eine für drei Jahre geltende Verordnung über Verhaltungsmaßregeln zur Wahrung der staatlichen Ordnung und Ruhe in Finnland, wozu dem Generalgouverneur umfangreiche Befugnisse bezüglich der Schließung von Gasthäusern und Geschäften, Verbot von Vereinen und Versammlungen und Ausweisung von gefährlichen Personen erteilt werden.

New-York, 16. April. Nach einem Telegramm aus Beaumont (Texas) sind in dem Petroleumgebiet von Spindleton 256 Bohrtürme durch Feuer eingestürzt worden. 200 derselben waren im Betriebe. Der Schaden wird auf 10 Millionen Doll. geschätzt.

Newyork, 16. April. Nach einem über St. Thomas hier eingegangenen Bericht des französischen Kreuzers „Trube“ aus San Domingo hat in der Nacht zu Montag und am Montag früh wiederum ein Kampf um den Besitz der Stadt stattgefunden. Einige Personen sind getötet und viele verwundet worden. Die Regierungstruppen wurden nach anfangs gewonnenen Vorteilen wieder getrieben und auch das Fort „St. Carlo“ hart bedrängt.

Nach Schluß der Redaktion.

Berlin, 16. April. Die „Nationalzeitung“ erfährt: Der Bericht der Kaiserin auf die Witterung nach Rom sei nicht zu deuten, als ob gesundheitliche Besorgnisse begehrt werden müßten, vielmehr ist der Unfall gut abgelaufen, nur eine Schonung des Armes ist erforderlich.

Algier, 16. April. An das Festmahl, welches gestern Abend im Sommerpalais stattfand, schloß sich ein Ball an. Loubet durchschritt die Säle und begab sich sodann nach dem Winterpalais.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Pegel, Wasserstände, Gefälle, Gefallen. Rows include Weichsel, Warichau, Racoszy, Thorn, Wragemünde, Bromberg, Goplosee, Kruschwitz, Metz, Bafolsch, Bartschin, 12. Grom, Schleiße, Weisenhöhe, Wj., Garmitan, Pflöhe.

Thorner Wechsel-Schifftransport.

Thorn, 15. April. Wasserstand 1,24 Meter über 0. Wind: SW. — Wetter: Regnerisch. — Barometerstand: Veränderlich. — Schiffsverkehr:

Table with 4 columns: Name des Schiffers, Fahrzeug, Ladung, Von nach. Rows include Dytrowski, Scholla, Boborowski, Lengowski, Trombuzinski, Gaarra, Pranglowski, Widland, Glente, Kap. Klog, Kap. Börgens, Jablonski, Heller, Hein, Kanzig, Graszewicz, Wefalowski, Zatoski, Pregonowski, Gorscha, Fabianski, Reulenk, Boplawski, Pfefferkorn.

Schillno passierte Stromab: Von J. Don per Kalisch, 2 Traften: 1203 Kieferne Rundhölzer

Schiffsverkehr vom 15.-16. April bis mittags 12 Uhr

Table with 4 columns: Name des Schiffers, Fahrzeug, Waarenladung, Von nach. Rows include D. Grum, R. Balde, J. Gente, F. Dubnicki, F. Wegner, A. Lieglowski, A. Ditta, R. Strehl, F. Kefinski, G. Klamon, R. Diring, F. Saabe.

Verkaufspreise

Table with 4 columns: Ber 50 Stilo oder 100 Pfund, 18/3, 14, 18/3, 14. Rows include Weizengries Nr. 1, Kaiserausgangsmehl, Weizenmehl Nr. 000, weiß Band, Weizenmehl Nr. 00, gelb Band, Brotmehl, Weizenmehl Nr. 0, Weizen-Futtermehl, Weizenkleie, Roggenmehl Nr. 0, Buchweizenmehl, Roggen-Schrot.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 16. April. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 150-156 M. — Roggen je nach Qualität 118-124 M. — Gerste nach Qualität 118-124 M. — Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 125 bis 130 M., Kochware 145-155 M. — M. Saier 121-134.

Berlin, 16. April, angekommen 3 Uhr 30 Min. Kurs vom 15. 16. Kurs vom 15. 16.

Table with 4 columns: Amtliche Notiz, Kurs vom 15. 16. Kurs vom 15. 16. Rows include Russ. Not. Cassa, 3% Reichs-Anl., 3 1/2% do. comp., 3% Pr. Cons., 3 1/2% do. cont., 4% do. Pfdbf., 3 1/2% do., 3% do. C., Weistr. Pfdbf., 3 1/2% alte I., 3 1/2% alte II., 3% alte I., 3% alte II., neue II.

Berlin, 16. April, (Produktenmarkt), anget. 3 Uhr 30 M.

Table with 4 columns: Weizen Mai, Juli, Septbr., Roggen Mai, Juli, Septbr., Hafer Mai, Juli.

Danzig, 16. April, angekommen 1 Uhr 18 Min.

Table with 4 columns: Weizen: Tendenz: unverändert, Roggen: Tendenz: unverändert, loco 714 Gr. inländischer, loco 174 Gr. transt.

Magdeburg, 16. April, angekommen 1 Uhr 30 Min.

Table with 4 columns: Kornzucker von 92% Rend., Kornzucker 88% Rend., Kornzucker 75% Rend., Tendenz: ruhig, Feine Vottraffinade, Gemahlene Raffinade m. Faß, Gemahlene Melis I mit Faß.

Ewige Jugend. Bild einer Frau. Text: sich zu bewahren in das Alter aller Frauen. Welche durch ihre kostbaren Bestandteile, Einzig und Doter, schon nach kurzem Gebrauch eine überraschende Wirkung auf die Haut ausübt. Ray-Seife, welche durch ihre kostbaren Bestandteile, Einzig und Doter, schon nach kurzem Gebrauch eine überraschende Wirkung auf die Haut ausübt. Ray-Seife ist 50 Pf. n. Std. überal käuflich.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 16. April.

*** Zur Reichstagswahl.** Der konervative Verein hielt gestern Nachmittag in Bagers Etablissement seine Generalversammlung ab. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die Wahlfrage. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde zum Kandidaten für die Reichstagswahl Regierungspräsident a. D. von Tiedemann und für die Landtagswahl Gutsbesitzer Schmidt-Karolowo aufgestellt. — Nachdem nun die Konserativen offiziell zu der Frage der Kandidatur Stellung genommen haben, wird sich morgen der Nationalliberale Verein mit der Wahlfrage befassen.

*** Die Anfechtungskommission** in Posen hat das dem Gutsbesitzer Hugo Giese gehörige Landgut Alt-Ströben mit einem Flächeninhalt von 718 Morgen und das den Schächigen Erben gehörige Rittergut Marienheim — in unmittelbarer Nähe der Stadt Kröben — nebst den Vorwerken Ludwigshof und Zychemo mit einer Gesamtfläche von 2340 Morgen durch Kauf erworben. Es sollen mit Einschluß des Inventars 330 bzw. 340 Mark für den Vorzug bezahlt werden sein.

*** Als nicht lebensgefährlich** hat sich jetzt zum Glück die Verletzung erwiesen, die der Küstler Flatow, wie gestern gemeldet, durch einen Messerstich am 12. d. Mts. erhalten hat. Die telegraphisch herbeigerufenen Verwandten des F. sind gestern bereits wieder abgereist mit der beruhigenden Versicherung, daß F. schon in den nächsten Tagen das Lazarett wieder verlassen können.

*** Neues Schuljahr.** Mit dem heutigen Tage haben die Osterferien ihre Ende erreicht und hat das neue Schuljahr 1903/04 begonnen.

*** Der deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband,** von dem auch hier eine Ortsgruppe besteht, hielt an den beiden Diertagen in Rölln seinen achtsten Verbandstag ab. In einer einleitenden Übersicht über die Arbeiten des letzten Jahres erörterte der Vorsitzende Schad-Samburg den Gesetzentwurf über die kaufmännischen Schiedsgerichte. Er verlangte ihre obligatorische Errichtung in allen Städten, die Ausdehnung ihrer Wirksamkeit auf alle Gehilfen und Lehrlinge, und ihre Zuständigkeit für Streitigkeiten aus Konkurrenzklauseln und Konventionen. In der Rubrik zum Krankenversicherungsgesetz wünschte der Berichterstatter die Ausdehnung auf die Handlungsgehilfen und Lehrlinge mit weniger als 2000 Mk. Gehalt. Herr von Wein-Mona forderte die Errichtung einer Handels-Aufsichtsbehörde, da die zum Schutze der Angehörigen des Handelsgewerbes erlassenen Gesetze sehr mangelhaft durchgeführt wurden. Diese Aufsichtsbehörde sei zweckmäßig an die Gewerbeaufsicht anzuschließen. Über die kaufmännischen Fortbildungsschulen sprach Roth-Samburg. Der Redner forderte u. a. für die Schulen einen Aufbau in Unter-, Mittel- und Oberstufe, als Unterrichtszeit die Tagesstunden bis spätestens 6 Uhr abends, mindestens sechs Stunden Unterricht in der Woche und Erhebung des Schulgeldes von den Prinzipalen. Am Schluß folgte eine Abgangsprüfung mit einem Reifezeugnis. Der Gewerbeaufsichtskommission sei die Aufsicht über die Schulen zu übertragen. Als letzten Gegenstand der Tagesordnung besprach Herr Eberding-Rölln die Ergebnisse der schriftlichen Erhebungen über die Arbeitszeit der Gehilfen und Lehrlinge in solchen Kontoren, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind. Redner forderte u. a. völlige Sonntagsruhe, einen höchstzulässigen von 9 Stunden bei mindestens zweifündiger Mittagspause, von 8 Stunden bei durchgehender Arbeitszeit, Geschäftsstillstand im ersten Falle spätestens um 7 Uhr, im zweiten Falle um 5 Uhr und Urlaub von mindestens 14 Tagen für jedes Dienstjahr. Der Verbandstag stimmte den sämtlichen von den Rednern aufgestellten Forderungen einstimmig zu. Die geschäftlichen Verhandlungen des zweiten Tages betrafen die inneren Verhältnisse des Verbandes, der nach dem Jahresbericht 46 000 Mitglieder zählt, die in 725 Ortsgruppen vereinigt sind. Als Ort für den nächsten Verbandstag im Jahre 1905 wurde Gumburg gewählt.

*** Naturheilverein.** Am zweiten Feiertag tagte die Gruppenversammlung der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise der Provinzen Posen und Westpreußen im Café Bander hier selbst. Zur Teilnahme an dieser Versammlung hatten sich die meisten Vereine der Provinz, deren 11 bestehen, angemeldet. Es begab sich daher schon um 8 Uhr eine Deputation des hiesigen Vereins nach dem Bahnhof, um die eintreffenden fremden Delegierten zu empfangen. Mit dem Zuge um 10 Uhr, von Posen kommend, trafen die letzten Gäste ein und wurden von den hiesigen Mitgliedern nach dem Versammlungslokal geführt. Hier wurden sie durch die bereits erschienenen Mitglieder begrüßt. Es wurde nun zu einer kurzen Gruppenvorstandsitzung geschritten, und um 11 Uhr wurde die ordentliche Gruppenitzung in dem feierlich geschmückten Saale von dem Vorsitzenden Herrn Werjin-Posen eröffnet. Herr Claus widmete den Erscheinenden im Namen des hiesigen Vereins ein herzlich willkommenes Wort. Vertreten sind im ganzen 10 Vereine mit 11 Stimmen. Der Geschäftsbericht für 1902/03 wurde durch den Gruppenführer Herrn Lehmann erstattet. Aus diesem entnehmen wir, daß die Naturheilbewegung einen sicheren Fortschritt macht und in stetem Wachstum begriffen ist, wie die Gründung neuer Vereine, wie Kawitsch, Ostrowo u. a., bezeugen. Der Kassenbericht wurde durch den Gruppenkassierer Hillert-Posen verlesen. Nach Erledigung der durch die hiesige Rechnungsrevisionskommission gezogenen Notizen wurde dem Kassierer Entlassung erteilt. Nachdem der Antrag Posen, „Zantime von den Rednern nicht zu erheben“ abgelehnt worden, wurde zu dem Referat der Herren Warmann-Thorn und Claus-Bromberg „Wie ist dem Mangel an approbierten Ärzten abzuhelfen“ geschritten. Herr Warmann steht auf dem Standpunkt, daß nur approbierte Ärzte die Anwendungsformen der Naturheilkunde ausüben sollten. Es müsse daher ein Fonds von

5 bis 8000 Mark zur Unterstützung der Studierenden Jugend, welche sich dem Naturheilverfahren widmen will, gestiftet werden. Hierauf ergriß Herr Claus das Wort. Derselbe geht von dem Standpunkt aus, es müsse vor allen Dingen dafür gesorgt werden, daß dem Publikum, dem Volke, die Lehren der Naturheilkunde zugänglich gemacht werden. Nach längerer Debatte wurde von der Gruppenversammlung eine Resolution aufgestellt, daß der Antrag Thorn dahin geändert wird, den zu stiftenden Fonds nur Männern im gereiften Alter, resp. approbierten Ärzten, die sich dem Naturheilverfahren widmen, zu gute kommen zu lassen. Hierauf trat eine Mittagspause ein. Die Erschienenen begaben sich nach dem Elbjum. Bei der gemeinschaftlichen Mittagstafel fehlte es natürlich auch nicht an der genügenden Anzahl von Dozenten. Um 1/4 Uhr begaben sich sämtliche Festteilnehmer mittels Kremier und Droschken nach dem Lindenhofe. Nach einer kurzen, aber eingehenden Besichtigung desselben, welche zur allgemeinen Befriedigung ausfiel, wurden sämtliche Anwesenden von dem Wirt Herrn Claus auf das liebenswürdigste mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Hierauf wurde noch eine photographische Aufnahme gemacht und die Rückfahrt nach dem Versammlungslokal wieder angetreten und kurz nach 1/2 Uhr die Beratung fortgesetzt. Es wurde zur Durchberatung des Antrages Bromberg „Gründung einer Genossenschaft zur Errichtung einer Naturheilanstalt in der Provinz Posen, eventuell Unterstützung des Antrages Apolda auf Errichtung von Bundesheilanstalten in den Provinzen“ geschritten. Nach längerer Auseinandersetzung über die Wichtigkeit der Gründung einer Naturheilanstalt, und zwar gerade hier in Bromberg, wurde beschlossen, zu diesem Zweck eine Genossenschaft zu bilden, welche diese Angelegenheit in die Hand nimmt. Der Anteil eines Genossen wird auf 100 Mark festgesetzt. Gleichzeitig wurde eine Liste zum Zeichnen der Anteilnehmer ausgelegt, und es fanden sich auch gleich 16 Genossen zusammen. Dann wurde für dieses Jahr die Mederliste aufgestellt. Der Versammlungsort für die nächste Gruppenversammlung konnte noch nicht festgesetzt werden. Aber es wurde beschlossen, eine möglichst bequeme gelegene Stadt zu wählen. Der Gruppenvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Nur anstelle des aus Gesundheitsrückichten ausgeschiedenen Herrn Rodolfski-Schneidemühl wurde Herr Claus-Bromberg gewählt. Hierauf wurde die Sitzung um 8 1/2 Uhr geschlossen, und es trat der gemüthliche Teil in seine Rechte, welcher die Erschienenen bis spät in die Nacht zusammenhielt.

*** Die neuen Schulpavillons.** Die Aufstellung der zerlegbaren transportablen Schulpavillons (Schulbaracken) auf dem städtischen Grundstück in der verlängerten Gymnasialstraße hat begonnen, indem der Ingenieur Diemann der deutschen Baradenbau-Gesellschaft Cöln-Berlin den ersten Brümmerschen Schulpavillon mit einigen Leuten z. B. zu montieren im Begriffe steht. Die Aufstellung der Pavillons wird noch in dieser Woche beendet sein. Dieser Brümmersche Schulpavillon ist, wie Herr D. uns schreibt, nach den neuesten Fortschritten der Schulbautechnik nach Art der schwedischen Holzhäuser aus Holz mit ruhender Luftisolierschicht hergestellt und macht schon jetzt einen ganz ansehnlichen Eindruck, monach der bei dem Anien vielfach mit dem Worte „Baracke“ verbundene Begriff der minderwertigkeit eines solchen Baues hier ganz und gar nicht zutrifft. Dies geht auch schon daraus hervor, daß Brümmersche Häuser in über 60 Verwendungsarten, besonders als Willen und Sportbauten in der ganzen Welt verbreitet sind. Diese sofort lieferbaren und aufstellbaren Häuser können beliebig und jederzeit von jedermann in wenigen Stunden errichtet oder den verschiedensten Zwecken entsprechend, vielfach verändert, zerlegt oder transloziert werden und behalten daher ständig ihren Wert, während Steinbauten bekanntlich nur Abbruchmaterial darstellen und eine anderweitige Verwendung nicht mehr gestatten, sobald der ursprüngliche Zweck ihrer Errichtung aufgehört hat oder eine anderweitige Verwendung finden soll, ganz abgesehen davon, daß Steinbauten nicht zu jeder Jahreszeit und in wenigen Stunden oder Tagen errichtet und sofort bezogen werden können. Dabei sind die Brümmerschen Häuser besser heizbar und im Sommer kühler, als Fachwerkhäuser. Die Häuser haben eine über 50jährige Haltbarkeit und werden mit oder ohne feuerfesteren Anstrich von jeder Feuerversicherungs-gesellschaft versichert. Das Konstruktionsprinzip beruht auf einer stabilen, absolut regen- und winddichten Verbindung der aus durchaus trockenem Holz mit ruhender Luftisolierschicht gebildeten und nach jeder Richtung mehrfach patentamtlich geschützten Bausaßen, welche von einheitlicher Größe und Gestalt sind. Die Verlegung des Unterbaues erfolgt frei auf dem Baugrund oder auf kleinem Betonfundament. Das Fundament des Gebäudes besteht aus einem ca. 100 Millimeter hohen Schwellenrahmen, in und auf welchem die mit 100 Millimeter starken Rahmenbalken und doppeltem gespundeten Bretterbelag versehenen Fußbodenplatten verlegt werden. Der Fundamentschwellenrahmen ist durch Eisenbalken und Winkel unverschiebbar gemacht. Die Wände des Gebäudes bestehen je nach Wunsch entweder aus starken, mit schwalbenschwanzförmigen Leisten verbundenen oder mit Feder und Nut ineinander geschobenen Bausaßen von ca. 1 Meter Breite und 3 bis 4 Meter Länge, welche mit ruhender Luftisolierschicht und gespundeten und heibereifigen Bretterverkleidungen, inneren Isolierpappeinlagen und teilweise mit Schalldämpfungsborrichtungen versehen sind. Die Türen sind mit Füllungen, Aufschlag, Ritzschloß und Messingdrücker versehen und 1 oder 2 Meter breit. Die Fenster sind als Doppelfenster, zweiflügelig, mit Aufschlag, Ritzschloß und Basaltverglasung und Rippenverkleidung, 2 Meter hoch, hergestellt. Das Dach besteht aus einem Dachgerüst mit ca. 1 Meter breiten und über die Seiten- und Giebelwänden ca. 0,50 Meter überstehenden und mit Ruberoid-Dachpappe versehenen Tafeln aus gespundetem

Bretterbelag. Zur Erzielung eines besonders großen Luftraumes und Verdeckung sämtlicher Dachgebälte ist eine eigenartig gearbeitete Deckkonstruktion gewählt, die mit dem Dach wiederum eine im Winter Kälte und im Sommer Wärme abhaltende Luftisolierschicht bildet. Zur besonderen Ventilation dienen außer den Rippenverkleidungen und eb. besonderen Luftfangern auf dem Dachfirst angebrachte, mit den Klaffenräumen durch Schöte verbundene und dadurch laminarartig wirkende Dachreiter. Die Klaffenzimmergröße ist so gewählt, daß pro Schüler 4 bis 5 Kubikmeter Luftraum entfallen. Innere, den Ausblick störende Stützpfeiler, wie solche bei Pappbaracken zumeist vorhanden, sind durch freitragende Dachkonstruktionen vermieden. Die Einzelausführung der Pavillons entspricht im übrigen allen an massive Wohnhäuser zu stellenden Anforderungen.

H Luisenfelde, 14. April. (Volksunterhaltungsabend. Verhaftung.) Am 2. Osterfeiertage hatte Herr Lehrer Rodolfski in Meischno im Schultheißigen Lokale daselbst einen Volksunterhaltungsabend veranstaltet, der sehr zahlreich besucht war. Herr Rodolfski hielt einen Vortrag über die „Ostmark“. Zur Auf-führung gelangten außerdem die Schwänke „Beim Herrn Kommissarius“ und „Büchholz“. Den Schluß bildete das übliche Tanzfränzchen. — In der Nacht zu Karfreitag ist der Gastwirt Studzinski in Przychybslaw verhaftet worden weil er verdächtig war, sein vor einigen Wochen niedergebranntes Einwohnerviertel selbst angezündet zu haben, und weil er sich auch des betrügerischen Bankrotts schuldig gemacht haben soll. In der folgenden Nacht ist Studzinski im hiesigen Arrestlokal plötzlich verstorben.

[] Samokšcin, 15. April. (Feuer.) In der vergangenen Nacht brach zum 4. Male während zweier Monate Feuer aus. Es brannte der dem Schulgen Burczyski in Smolary gehörige Stall völlig nieder. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

§§ Lobens, 15. April. (Zubiläumsfeier.) Wie bereits vor einigen Tagen berichtet, konnte unser Stadtoberhaupt Bürgermeister Genscher am 10. d. Mts. auf eine 25jährige Amtstätigkeit zurückblicken. Da der Tag aber auf Karfreitag fiel, so wurde von der Bürgerchaft beschlossen, die Feier auf den 14. d. Mts. zu verlegen, wo sie denn auch vor sich ging. Früh morgens brachte eine Musikkapelle vor der Wohnung des Jubilars ein Ständchen; im Laufe des Nachmittags fanden dann die Gratulationen seitens des Magistrats und der Stadterordneten, der Schützengilde und zahlreicher Bürger statt, wobei dem Jubilär sehr werthvolle Jubiläumsgaben überreicht wurden. Abends wurde auf dem alten Markte ein Feuerwerk veranstaltet, sodann marschierte ein Festzug unter Musikbegleitung zur Wohnung des Jubilars, um diesen zu einem im Wibeltschen Hotel veranstalteten Festkommers abzuholen. Die Beteiligung an dem Kommers war eine recht große und das schöne Fest dehnte sich bis zum hellen Morgen aus.

Gnesen, 15. April. (Entführungen Verbrechen.) Ausgebrochen ist in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis ein des Mordes verdächtiger Untersuchungsgefangener, ein Russe. Derselbe hatte schon des öfteren versucht, zu entfliehen, jedoch ist solches jedesmal vereitelt worden. Am Freitag war man nun, wie die „Gnes. Ztg.“ berichtet, damit beschäftigt, die durch den Mörder verursachten Schäden zu reparieren, zu welchem Zwecke er nach einer im oberen Stockwerk befindlichen Arrestzelle gebracht wurde. Dort verstand er es, sich eine Wäscheleine zu verschaffen, in den Schornstein zu klettern und, nachdem er die Leine an den Schornstein befestigt hatte, sich ungehört am Strich und Bligableiter hinabzulassen und das Weite zu suchen.

L Posen, 15. April. (Weihbischof Dr. Sikowski) ist heute nach Rom abgereist, wo er dem Papste die Pilger aus den Erzbischofen Gnesen und Posen vorstellen wird.

Kolmar i. B., 14. April. (In dem Konfuzer) über das Vermögen der früheren Aktien-gesellschaft der hiesigen Porzellanfabrik wird jetzt die Schlussverteilung erfolgen. Zu berücksichtigten sind Forderungen im Betrage von 675 303 Mark. Es sollen in diesem Konfuzer etwa 1 1/2 Millionen Mark verloren gegangen sein. Gegen 400 Arbeiter wurden brotlos. Eine große Anzahl fand erst nach Monaten eine Profiteile wieder, vielfach fern von der alten Heimat in fremden Ländern. Zur Freude der Kaufleute, Handwerker und Bürger, deren Grundstücke im Werte heruntergegangen waren, fanden sich unternehmungslustige Männer, welche die Fabrik kauften.

Thorn, 15. April. (Oberpräsident Delbrück) trifft morgen mit der Bahn hier ein und wird am Freitag auf dem Regierungsdampfer „Gothilf Hagen“ nach der russischen Grenze fahren, um den russischen Verkehrsminister Fürsten von Chilkow zu begrüßen, der, wie schon mitgeteilt, mit dem Chef für das Verkehrswesen im Generalgouvernement Warschau, von Marimowitsch, eine Beratung der Weisen unternimmt. Die Herren werden auch Thorn einen Besuch abstatten und dann gemeinsam die Fahrt nach Danzig fortsetzen.

Konitz, 14. April. (Eine Neuaufgabe der Konitzer Verhandlungen) steht bevor. Als feinerzeit die Erregung in der Winter-schen Werdache sehr stark war, wurde in einigen Zeitungen auch Herr Lehrer Weichsel als der Tat verdächtig bezeichnet. Herr W. itrenge eine Anzahl Beleidigungsprojekte an, von denen ein Teil bereits erledigt ist, während die Zeitung, welche zuerst den Verdacht auf Herrn W. lenkte, jetzt plötzlich den Beweis der Wahrheit antreten will und einen umfangreichen Zeugenapparat aufgeboden hat. So wird das Gericht sich wohl nochmals mit der traurigen Affäre Winter zu beschäftigen haben.

Allenstein, 15. April. (Sinnrichtung.) Der Mitbürger Adam Pell aus Or. Dankheim bei Neidenburg ist heute früh 6 Uhr vom Schafschneider Schmie-gus aus Breslau auf dem Gefängnis Hof hingerichtet worden. Der 56 Jahre alte Pell war mit Marie

Pella verheiratet und Vater von 11 Kindern; P. hatte in Or. Dankheim ein Grundstück, das er 1899 seinem Sohne übergab, während er sich ein Aus-gedinge und ein Mißverhältnis vorbehielt. Kurz darauf heiratete der Sohn. Frau Pell reiste im Jahre 1901 nach Westfalen zu den Kindern. Als sie zurückkehrte, erfuhr sie, daß ihr Ehemann in der Zeit ein junges Dienstmädchen angenommen hatte. Dadurch entstand Zwietracht zwischen den alten Ehe-leuten und die Folge war die Ermordung der Frau Pell in der Nacht zum 31. Juli 1902. Rote Plakate gaben heute früh der Bürgerchaft Kenntnis von der Sinnrichtung.

Gerichtssaal.

W Bromberg, 15. April. (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung wurde wegen Diebstahls im Rückfalle gegen den schon vielfach wegen Diebstahls mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestraften Maurergesellen Nicodemus Ksiobiel von hier verhandelt. Der Angeklagte war im Hause des Kaufmanns Zachmann hier selbst als Maurer beschäftigt. Er benutzte diese Gelegenheit und stahl aus einem Lagerraum, wie i. Z. mitgeteilt, vier Stück wollene Unterjacken und ein Stiefel, zusammen im Werte von 19 Mk. Der Staatsanwalt beantragte gegen den unberberlichen Dieb, der übrigens wegen Verleitung zum Meineide auch schon eine Strafe von 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus verbüßt hat, 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Der Gerichtshof ließ aber noch einmal Milde walten und erkannte nur auf 9 Monate Gefängnis. — Der ebenfalls schon vielfach vorbestrafte Arbeiter Johann Raminski aus Sadke stahl in der Nacht zum 16. März 1899 mit der Arbeiterfrau Balzer, mit der er zusammen wohnte, dem Eigentümer Urszowski in Groß-Lonsk einen Hammel. Bei einer Hausdurchsuchung, die bei der Balzer abgehalten wurde, wurde eine Menge eingefalzener Hammelfleisches vorgefunden. Als Raminski von dieser Hausdurchsuchung erfuhr, verduftete er und wurde flüchtig. Erst kürzlich hörte er ergriffen und ihm der Prozeß gemacht worden. Er wurde nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Balzer ist schon früher verurteilt worden. — Nun gelangte eine Strafsache zur Verhandlung, die ein bedeutendes Beweismaterial — es sind 26 Zeugen geladen und erschienen — erforderte. Es handelte sich um eine Anklage wegen Körperverletzung gegen den Schlossergesellen Friedrich Neumann in Culmsee. Im Sommer v. J. war der Angeklagte mit Reparaturarbeiten an der Weichselbrücke bei Fordon beschäftigt. Am 19. Juli regnete es stark, die Arbeiten wurden eingestellt und man begab sich nach dem Gaischen Schanklokal in Fordon. Dort geriet der Angeklagte mit mehreren anwesenden Gästen in Streit, wobei der Angeklagte gebänselt wurde, so daß er sich schließlich entfernte. Der Zimmermann Krüger, einer von den Gästen, folgte ihm, ebenso der Arbeiter Julius Meyer. Krüger, welcher voraufging, will nun von dem Angeklagten, der hinter einem Baum vorgeschrieben sei, einen Stoß vor die Brust erhalten haben, und zwar mit einem Messer, da er eine blutende Wunde davongetragen habe. Der Angeklagte ist dann nach seiner Wohnung gelaufen, von wo er vom Hofe aus mit Steinen auf seine Verfolger gemorfen und einen von ihnen nicht unerheblich an dem Kopf verletzt hat; auch zwei andere Personen, die sich auf der Straße befanden, sind durch Steinwürfe und den Wurf eines eisernen Topfes verletzt worden. Der Angeklagte erklärte, unschuldig zu sein, er habe sich in der Notwehr befunden. Bis in die Stube seiner Wohnung hinein habe man ihn verfolgt und dort gemißhandelt. Über diesen Punkt geben die Aussagen vieler Zeugen auseinander; während ein Teil diese Angaben des Angeklagten bekräftigt, widersprechen dem die anderen Zeugen. Der Staatsanwalt hält trotzdem die Anklage aufrecht und beantragt gegen den Angeklagten 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, während der Verteidiger die Schuld des Angeklagten für nicht erwiesen erachtet. Er verweist u. a. auf die Un glaubwürdigkeit einiger Belastungszeugen, die wegen Körperverletzung schon vorbestraft seien, sowie auf die widersprechenden Aussagen mehrerer Zeugen und beantragt Freisprechung des Angeklagten. Der Gerichtshof teilte die Ansicht des Verteidigers nicht, ging aber bedeutend unter das von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafmaß herunter und erkannte wegen mehrfacher Körperverletzung auf eine Gesamtstrafe von 6 Monaten Gefängnis.

Kleine Militärzeitung.

Generaloberst Graf v. Haseker, der Ende dieses Monats sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert, hat wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Metz mitgeteilt wird, den Kaiser gebeten, alsdann in den Ruhestand treten zu dürfen.

Gingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die präsekretische Verantwortung.)

Am 25. Februar d. J. hat sich in Berlin „Der Bund der Kaufleute“ konstituiert (ähnlich dem Bunde der Landwirte.) Diese Gründung ist als langgehegter Wunsch der gesamten Kaufmannschaft mit allgemeiner Freude begrüßt worden, bezweckt doch der Bund die allgemeinen Interessen des gesamten deutschen Kaufmannstandes, sowohl des Groß- als auch des Kleinhandels, der Prinzipalität wie der Angestellten, zu vertreten. In allen größeren Städten des Reichs haben bereits Versammlungen stattgefunden, um Mitglieder zu werben und Ortsgruppen zu bilden; denn nur durch die allgemeine Beteiligung ist es möglich, einen wirklich großen Erfolg dem deutschen Kaufmannstande zu erringen. Es dürfte wohl zu hoffen sein, daß auch die Bromberger Kaufmannschaft bei einer so wichtigen Sache für den deutschen Handel aus ihrer bis jetzt beobachteten Reserve heraustreite und auch am hiesigen Woge bald von geeigneten, einflussreichen Kaufleuten eine zmedentsprechende Versammlung einberufen wird.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Mensur.

Humoreske von Lothar Brenkendorf.

Als Siegfried Johannsen aus schwerem Schlummer erwachte, war seine erste Empfindung die eines köstlichen Wohlbehagens. Er hatte einen so prächtigen Traum gehabt und seine Stirn war noch feucht von dem Angifsweiß, den dieser Traum ihm erpreßt hatte. Ach, welch ein himmlisches Gefühl, hier bequem und sicher in weichen, warmen Bett zu liegen, und nicht, wie er's geträumt hatte, auf dem kalten, harten Erdboden mit einer iölichen Schutzwunde in der Brust, aus der wie ein kleiner Springbrunnen das rote Blut hervorprudelte! Aber das selige Bewußtsein, nur unter einem eingehilbeten Schrecken gelitten zu haben, wich in Siegfried Johannsens Geiste plötzlich einem jäh erwachten schrecklichen Erinnerung. Mit beiden Händen fuhr er sich an den Kopf. Varnherziger Himmel, was er da geträumt hatte, es konnte, nein, es würde ja schon morgen grauenhafte Wirklichkeit sein. Denn daß er in dieser Nacht seinen Freund Gottfried Remeier beauftragt hatte, den Rechtskandidaten Paul Sunold zum Zweikampf auf Pistolen zu fordern, es war leider kein Hirngespinnst, sondern unzweifelhaft entsehlende Wahrheit. Raun konnte er sich noch entscheiden, wie der Streit begonnen hatte, denn sie waren alle des würdigen Wertes schon ziemlich voll gewesen, als die Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und Sunold entbrannte. Auch der Wortlaut der Beleidigungen, die der Rechtskandidat ihm ins Antlitz geschleudert, war seinem Gedächtnis entschwinden. Aber es mußten fürchterliche Beleidigungen gewesen sein, da er selber und vor allem sein stiller, sanfter Freund Gottfried sich sogleich übereingelassen hatten, daß sie nur mit Blut abgewaschen werden konnten.

„Er oder ich — einer von uns ist zu viel auf der Welt!“ Das waren die letzten Worte gewesen, mit denen er sich beim Morgenrauschen von seinem Kartellträger verabschiedet hatte. Gott im Himmel, wie betrunken mußte er gewesen sein, um eine so freche, blutdürstige Äußerung zu tun — er, der das Leben so innig liebte, und dem es nahe ging, wenn er sich in gerechtem Zorn hatte hinreichend lassen, eine hartnäckige Kliege oder ein anderes lästiges Insekt zu töten. Aber auch Gottfried Remeier war glücklicherweise betrunken gewesen. Heute, wenn er ermüdet aufwachte, würde er den ihm erteilten Auftrag entweder vergessen haben oder er würde ihn ebensovornig ernst nehmen wie der, der ihn gegeben. Immerhin war es sicherer, ihn auf der Stelle aufzuluchen, um etwaigem Unheil vorzubeugen.

Wie war Siegfried Johannsen schneller in seinen Kleidern gewesen. Das Frühstück, das seine Wirtin ihm auf den Tisch gestellt hatte, rührte er gar nicht erst an, und eben war er im Begriff, den Überrock anzuziehen, als dumpf und feierlich, in gleichmäßigen Intervallen, an die Tür seines Zimmers geklopft wurde. Von einer bangen Ahnung durchschauert, rief er „Herein!“ Und ihm war, als griffe eine eiskalte Hand nach seinem Herzen, da er in Gottfried Remeiers bleiches, tiefstes Antlitz schaute. Denn auf diesem Antlitz stand in leserlichen Zügen sein Gesicht.

Stumm und lang schüttelte der frühe Besucher ihm die Hand. Dann, nach einem tiefen Atemzuge, sagte er:

„Es ist alles in Ordnung! Morgen früh um acht Uhr hinter dem Kugelgang in den Schießschanze. Und Du kannst mit mir zufrieden sein. Ich habe mich auf keine Winkelzüge eingelassen und habe mit unbedingter Energie auf den schärfsten Bedingungen bestanden. Man soll mir nicht nachsagen, daß die Ehre meines besten Freundes bei mir in schlechten Händen gewesen sei!“

Wäre die Sache für ihn nicht gar so bitterernst gewesen, Johannsen hätte sich wahrhaftig versucht

geföhlt, laut aufzulachen. So aber brachte er nur ein gar trübseliges, verzerrtes Lächeln zustande. „Ich danke Dir für Deinen lebenswürdigen Eifer,“ jagte er mit merklich belegter Stimme. „Aber Du hast es verflucht eilig. Immerhin hättest Du erst noch einmal mit mir Rücksprache nehmen können.“

„Wozu das? Wir waren ja vollkommen einig. Und in Angelegenheiten der Ehre kann man gar nicht schnell und energisch genug vorgehen. Es ist mir gar nicht leicht geworden, denn unter meinen Freunden ist keiner, den ich so ungern verliere, wie Dich. Aber ich war es Dir schuldig, Siegfried, keine unnünftige Schwäche in meinem Herzen aufkommen zu lassen. Das wäre nicht die wahre Freundschaft, die, wenn es sein muß, nicht auch eines jähren Opfers fähig wäre.“

Johannsen lag ganz gebrochen in einem Stuhl. Er konnte seinen sanfteren Freund Gottfried gar nicht wieder. Und diesen Charakter der Ehre mußte er zu seinem Kartellträger machen!

„Es ist rührend! Ich werde Dir das nie vergessen. Aber Du sprichst davon, mich zu verlieren, als wäre ich schon ein toter Mann. Es muß doch nicht notwendig bei jedem Zweikampf gleich eine Leiche geben.“

„Nicht bei jedem. Aber Dein Gegner heißt Paul Sunold — das sagt alles. Er ist ein unfehlbarer Pistolenschütze und ein Mann von eisernem Charakter. Sein Sekundant hat mir schauerhafte Geschichten von seinen früheren Ehrenhandeln erzählt — um mich einzuschüchtern natürlich. Aber er kam damit gerade an den Rechten. Je hoffnungsloser er Deine Situation darstellte, desto schärfer wurden die Bedingungen, die ich forderte. Du hast einen guten Schwalter, mein Junge.“

„Ja, es scheint so“, stöhnte Johannsen. „Danach hätte ich also noch netto zweiundzwanzig Stunden zu leben.“

„Nun, zuweilen geschieht ja ein Wunder. Und da gleichzeitiges Feuern vereinbart ist, bleibt Dir jedenfalls die Möglichkeit, auch ihm eins zu versetzen. Daß Du Dich auf pünktliche Belagerung Deiner nachgelassenen Briefe und sonstigen Aufträge felsenfest verlassen darfst, brauche ich Dir hoffentlich nicht erst zu versichern. — Und nun will ich Dich nicht länger aufhalten. Du wirst jedenfalls Deine Angelegenheiten in Ruhe ordnen wollen. Und auch ich habe noch alle Hände voll zu tun, damit morgen alles ordentlich klappt. Nein, danke mir nicht, Siegfried! Mein Wort darauf — ich tue es gern.“

„Du hast ein goldenes Gemüt! — Eine — eine Verköstigung ist also ausgeschlossen?“

Ein Ausdruck wahrhaft erhabener Seelengröße trat auf Gottfried Remeiers Gesicht.

„Was denkst Du von mir? Zur Erörterung dieser Frage habe ich es natürlich gar nicht erst kommen lassen. — Auf Wiedersehen also! Gegen Abend spreche ich noch einmal vor, um Dir zu Deiner Verhütung mitzuteilen, daß alles in schönster Ordnung ist.“

Er ging, und Siegfried Johannsen, der sich nun nicht länger Zwang anzutun brauchte, verhielt sich Antlitz.

Was für ein Tag war es, den er durchlebte! Er aß nicht und trank nicht und rauchte nicht, sondern er brütete nur immer still vor sich hin. Am Ende hätte er ja seine Zeit benutzen können, um sich im Pistolenschießen zu üben, denn außer einem Zigarrenabschneider in Form eines Revolvers hatte er noch nie ein derartiges Instrument in der Hand gehabt. Aber wozu? Er trachtete seinem Gegner ja gar nicht nach dem Leben. Und was hätte ihm auch alle Geschicklichkeit genützt, da sein vorzüglicher Freund mit dem feindlichen Sekundanten doch gleichzeitiges Feuern vereinbart hatte. Es war also das Beste, sich mannhafte auf den Tod vorzubereiten. Und gegen Mittag fing Johannsen denn auch an, seine Verhütungsbriefe zu schreiben — einen an seinen Vormund — einen an seine Wirtin, die solche Rücksicht schon deshalb verdiente, weil er ihr noch einen Monat Miete schuldig war — einen an seinen

„Was stand denn drin, Münz?“ fragten seine Zuhörer.

„Gott, es war die alte Geschichte. Der Bösewicht ist ein vornehmer Herr — und die edle Seele ein armes Mädchen. Der Cavalier spielte und sie bestahl, um ihn zu retten, die Kasse ihres Schwagers — eines Beamten. Er nahm das Geld und verduftete — als dann die Geschichte herauskam, ging das Mädchen ins Wasser. Alles sehr rührend geschildert. Aber die Hauptfache ist, daß dem Titel „Ungeföhnt“ noch die Bemerkung hinzugefügt war: „Nach Briefen eines alten, vornehmen Herrn.“

Man entrüstete sich über dieses Klatsch- und Skandalblatt, aber keinen fiel es ein, darüber weiter nachzudenken, denn man amüsierte sich ja so vorzüglich und wollte sich nicht ärgern und auch nicht nörgeln über Politik und die Entartung der Moralität.

Aus dem Saale herüber klang die lustige Musik! Gläserklingen und heiteres Lachen. Sehen kam Herr von Wehlheiden, einen Diener hinter sich, und ließ seinen verehrten Gästen eine neue erlesene Sorte Wein darreichen.

Die Hochzeit schien keine Erhöhung der Feststimmung und des Programms mehr bringen zu können, dennoch stimmten die entzückten Gäste darin überein, daß die heutige Feier die geföhrgte noch übertraf.

Und im Publikum gab es nur eine Stimme: in der Residenz sei noch keine Hochzeit mit solchem Glanz geföhrt worden, solange man zurückdenken konnte.

In einer größeren Stadt wäre freilich auch die so angekaunte Prachtentfaltung nicht so zur Geltung gekommen.

Hier jedoch, wo einer den andern kannte, wo man fast lebenslang nebeneinander herging und an den Freuden und Leiden des lieben Nächsten sogar mehr als nötig teilnahm, fand Herr von Wehlheiden ein dankbares Publikum für die Zurkaufstellung seines Reichtums.

Von der herrlich ausgeschmückten Kirche und dem Kleide der Braut an, bis zu dem mit Rosen- und Rosenzweigen besetzten prächtigen Nuppengepann des Brautwagens, entging nichts den Blicken der herbeigeströmten Neugierigen — weber die Einzelheiten der Toiletten der Brautmutter und Brautjungfern, noch die prächtige Uniform Sr. Excellenz des Ministers von Bibell, der wieder ohne seine Gemahlin erschienen war.

Der Kirchenchor sang ergreifend schön — noch ergreifender die berühmte Solistin, welche Herr von

Schneider — und den vierten, den er sich bis jetzt aufgespart hatte, an Fräulein Bissie Hagemann, der er mit dem Freimut des dem Tode geweihten Mannes endlich seine heiße Liebe gestand. Namentlich dieser letzte Brief war ein kleines poetisches Meisterstück, hier und da ein bißchen von salzigen Tränenröpflein bewirkt, sonst aber voll Heldenmutes und edler Männlichkeit.

Er hatte gerade den letzten Federstrich getan, als Gottfried Remeier wieder erschien, in feierliches Schwarz gekleidet wie am Morgen, im übrigen jedoch in Haltung und Aussehen das Bild eines vom Bewußtsein redlicher Pflichterfüllung freudig gehobenen Menschen.

„Alles ist erledigt, mein Alter! Du kannst ruhig schlafen. Soll ich diese Briefe der Sicherheit halber gleich an mich nehmen?“

„Meinetwegen!“ ächzte der unglückliche Johannsen. „Aber höre mal, Gottfried, ich habe da neulich eine Geschichte gelesen von einem in der Übereilung kontrahierten Zweikampf, den ein wohlmeinender Freund dadurch zu vereiteln wußte, daß er unter der Hand die Polizei benachrichtigte. Ich will damit ja nicht gerade andeuten, daß —“

„Daß Du mich einer solchen Nichtswürdigkeit ebenfalls für fähig hieltest. Das hoffe ich allerdings, denn ich müßte es für eine unerhörte Beleidigung nehmen. Aber ich verstehe Deine Besorgnisse und halte sie Deinem begrifflichen Verlangen nach Genußnahme zugute. Sei also ganz ruhig, mein Lieber! Unter den an dieser Affäre beteiligten Personen wird sich kein Clender finden, der die Polizei benachrichtigt, und es wird auch sonst alles mit rechten Dingen zugehen. Punkt halbsacht hole ich Dich ab, und um halbneun ist alles vorüber.“

Die letzten Worte klangen Siegfried Johannsen im Ohre nach noch lange, nachdem der treue Freund ihn verlassen. Bitterlich weinend lag er auf seinem Bette, und er schämte sich nicht einmal dieser unmannlichen Tränen. Das Leben war doch so wunderschön und Bissie Hagemann ein so süßes, göttliches, einziges Geschöpf! Da, daß er auch gerade an diesen Sunold hatte geraten müssen — an einen unfehlbaren Pistolenschützen und einen Mann von eisernem Charakter, bei dem auf Mitleid und Schonung nicht zu rechnen war! Und dazu dieser fanatische Sekundant, der sich vor einem kleinen Gunde fürchtete und beim Anblick eines Kaiserlaken ohnmächtig wurde, und der doch gar nicht energisch genug sein konnte, wenn das Leben anderer auf dem Spiele stand! Er war eben von jeher ein Beobogel gewesen und über keinen anderen als über ihn hätte so viel Schicksalstriche auf einmal kommen können.

Er verbrachte eine schlaflose Nacht. Aber als der Morgen graute, hatte er sich tapfer in das Unabwendbare ergeben. Pünktlich, wie ein fälliger Wechsel, stellte sich Gottfried Remeier ein, heute etwas kleinlauter und etwas weniger zuversichtlich wie gestern, aber doch bis zum Ranke geföhlt mit hochtrabenden Redensarten über die Ehre und mit sachkundigen Bemerkungen über den Duellmoment. Jrgend etwas indessen mußte ihm auf dem Herzen liegen, und als sie im Wagen saßen, kam es zu Tage. Johannsens Brief an Fräulein Bissie Hagemann war ihm auf ganz unerklärliche Weise abhand gekommen. Die halbe Nacht hatte er damit zugebracht, ihn zu suchen, aber er hatte ihn nicht wiederfinden können. Und da es doch nun jedenfalls zu spät war, einen neuen zu schreiben, hielt er es für das Einfachste, wenn Johannsen ihm mündlich den Inhalt mitteilte, zur diskreten Weiterförderung an die Adressatin. Aber Siegfried Johannsens Gedanken waren schon so ganz losgelöst von allem Irdischen, daß es ihm fast besser dünkte, wenn Bissie nichts von seiner Liebe erfuhr. Er verschloß sein Geheimnis im verschwiegenen Busen und lehnte Gottfrieds freundliches Anerbieten ab. Festsitt Schritte verließ er den Wagen und ging, da die Gegenpartei noch nicht erschienen war, zwischen den Bäumen auf und nieder, während Remeier sich fröhlich mit dem Arzt unterhielt und sich die Bestimmung der

Wehlheiden sich für schweres Geld gewonnen hatte und die bei dem Diner nachher an seiner linken Seite ihren Platz haben würde.

Es war ein weisheitsvoller, erschütternder Akt, als der Oberkirchenrat Rothhausen jetzt selbst die Traureden seines Sohnes hielt.

Der alte Herr sprach so schlicht, so eindringlich und aus tiefstem Herzen heraus, daß es auch zu Herzen ging — zu aller Herzen. Kein Auge blieb trocken, selbst die der älteren Männer nicht, denen zu Mute wurde, als rühre eine kundige, sanfte Hand an die lang verstummen Seiten ihres Innern.

Durch seine Worte klang immer wieder: „Lasset die Liebe nicht aufhören, bleibt fest darin, liebet, so lang Ihr lieben könnt.“ Und dann schloß er: „Du hast sie erwählt, sie Dich. So tretet den gemeinsamen Weg im Segen Gottes an und bedenket in Freud und Leid: „Euch ward viel gegeben — Gott wird von Euch auch viel fordern.“

Eine solche Rede! Die war ja von der ganzen Geschichte das Allerhöchste! Da wurde man selbst wieder jung und stand im Geiste noch einmal wieder vorm Altar! „D. hätte ich eine solche Traureden gehabt! Ach, daß ich dereinst eine solche hören dürfte, wenn ich mal vorm Altar stehe!“ — so redeten Alte und Junge, Männer und Frauen durcheinander.

Die junge Frau, die sich laut gewünscht, daß ihr eine solche Traureden gehalten worden wäre, als sie vor wenig Jahren in Schleier und Kranz am Altar gestanden, blieb noch lange, lange tief ergriffen in der Kirche in einem stillen Säßen sitzen. Sie mochte wohl in ihr Inneres schauen und sich fragen, ob denn sie immer fest geliebt in der Liebe.

Und als sie dann heimging, da war sie eine andere, als da sie gekommen.

Unterdes schmeterten die Hörner den Mendelssohnischen Hochzeitsmarsch und nach vorhergehender Gratulation schritt nun der glänzende Zug in den zum erstenmal elektrisch erleuchteten großen Saal.

Allgemeines Staunen — große Bewunderung! Dies war ja das Neueste vom Neuen. „Du bist so still! Ich keine Dich gar nicht so, Werner!“ flüsterte Rumi ihrem Gatten im Gehen zu.

„Das höchste Glück hat keine Worte!“ versetzte er, sich zärtlich zu ihr neigend.

Rumi mit ihrem nie sehr tiefen Empfinden war schon über den in der Kirche empfangenen Eindruck

Instrumente in seinem Verbandskasten erklären ließ.

Endlich hörte man das Rollen des zweiten Wagens. Der lange Referendar Kneifel war der erste, der ihn verließ. Dann wurde die breite Redengetalt des Kandidaten Sunold sichtbar. Aber wie merkwürdig verändert sah der Mann heute aus! Die gesunde Röte seines feinen Gesichtes hatte einer fahlen Blässe Platz gemacht, seine Haltung war gebeugt, sein Schritt unsicher und wankend. Einen scheuen Blick warf er für einen Wiberjager hinüber. Dann verschwand er für eine Weile hinter dem Gelräud, so daß sein Sekundant ihn erst suchen mußte, als die Distanz abgemessen war und als Siegfried Johannsen bereits fest und aufrecht wie ein ganzer Mann auf dem ihm zugewiesenen Blase stand.

Nur um der hergebrachten Form zu genügen, richtete einer der Kartellträger an die Duellanten die Frage, ob eine Ausföhnung unmöglich sei. Man erwartete von beiden Seiten ein entschättes Nein. Aber wie eine himmlische Musik klang es Siegfried Johannsen ins Ohr, da sein geföhrteter Gegner, der unfehlbare Schütze und der Mann von Eifen, mit heiserer, bebender Stimme jagte:

„Wenn Herr Johannsen sich davon befriedigt erklärt, so nehme ich alles zurück, was ich in der Betrunkenheit gesagt habe. Ich revoziere und depreziere in aller Form. Eine beleidigende Absicht hat mir überhaupt ganz fern gelegen.“

Tableau! — Händeschütteln! — Artigkeiten! — Einpacken des entbehrlich gewordenen Verbandskastens! — Heimfahrt!

Gottfried Remeier aber sah aus wie jemand, dem eine ganz unbediente Kränkung widerfahren ist. Und er unterdrückte erschlichlich nur mit Mühe eine bißige Bemerkung, als er dem Freunde die „nachgelassenen“ Briefe zurückgab — bis auf den einen an Bissie Hagemann, der ihm auf so unerklärliche Weise abhand gekommen war.

Aber die Erklärung ließ nicht lange mehr auf sich warten. Siegfried Johannsen fand bei seiner Heimkehr in der holdesten Gestalt greifbar und lebendig vor, obwohl es eine Weile dauerte, ehe er in seiner grenzenlosen Überraschung alles begriffen hatte. Denn auf nichts in der Welt war er so wenig vorbereitet gewesen als darauf, beim Betreten seines Zimmers von zwei weichen Mädchenarmen leidenschaftlich zärtlich umschlungen zu werden und eine liebe, halb von Tränen erstickte Stimme sagen zu hören:

„Dem Himmel sei Dank — Du lebst! O, welche Angst habe ich um Dich gelitten, Du liebster, bester, einziger Mann!“

Da gab es natürlich erst viele, viele Küsse und heiße Liebesworte, ehe die Aufklärung erfolgte. Und sie war im Grunde einfach genug. Gottfried Remeier hatte den Brief an Fräulein Bissie gestern Abend versehenlich mit einigen anderen Briefschaften in den Postkasten geworfen, und die Empfängerin hatte glücklicherweise nicht das Prinzip, unfrankierten Sendungen die Annahme zu verweigern. So war denn Siegfried Johannsen doch noch als glorreicher Sieger aus dem unblutigen Zweikampf hervorgegangen — eine erfreuliche Tatsache, die indessen nicht verhinderte, daß er Fräulein Bissie feierlich schwören mußte:

„Einmal auf der Mensur — und niemals wieder!“



Wählt man Möbel alten Stils oder tut man gut solche, die neue Ideen verkörpern, zu nehmen? Diese und viele andere Fragen beantwortet und sucht zu begründen Dittmars Möbel-Fabrik, Berlin C., Wolfenmußberg 6, in dem Heft „Wie richte ich meine Wohnung ein?“ Daselbe steht kostenfrei zur Verfügung.

ganz hinweg, während derselbe in Werner noch nachhakte.

Aber dann dachte er mit einem gewissen sich Herausreißen aus der Ergriffenheit, er sei wirklich ein beneidenswerter Mensch und seine Augen schweiften stolz durch den herrlichen, taghell erleuchteten Saal, überall auf die Beweise des Reichtums treffend.

Und diesem reichen Hause gehörte er nun als Sohn an. Eine entzückende Säuslichkeit, ein sorgloses Leben erwartete ihn, eine geachtete Stellung war sein, eine glänzende Karriere wurde ihm prophzeit — und das blühende junge Weib neben ihm liebte ihn!

Jetzt spielte die Musik das Hochzeitlied aus Bohengrün.

Rumi suchte zusammen.

„Ich hatte doch befohlen, das wegzulassen! Es kommt mir wie ein böses Omen vor!“ jagte sie ärgerlich.

Ihr Bruder sang ihr Leise in die Ohren und lachte dabei:

„Dann sollst Du ihn nie fragen — noch Wilhens Sorge tragen.“

„Ich kann das Lied nicht aufstehen! Sei still, Kurt! Es ist so absurd, daß er so empfindsam tut, wegen ihrer vergehlichen Neugier!“

Rumi hielt sich die Ohren zu.

„Das nennt sie nun „vergehliche Neugier!“ spottete ihr Bruder, der schon übermüht wurde. Man lachte; die Umstehenden sorgten dafür, daß die Unterhaltung nicht bei dem Thema blieb. Die Kristallkronen waren ihr glänzendes Licht über die heitere Gesellschaft, der Champagner perlte in den Gläsern, die Fülle von Blumen, die silbernen und goldenen Geräte, das prächtige Service — dies alles gab Anlaß zur Bewunderung. Es war ein überaus glänzendes Fest.

Als Rothhausens später zu Hause saßen und, nachdem sie den Hochzeitstaat abgelegt, die Einzelheiten ihrer Erlebnisse, Beobachtungen und Empfindungen besprachen, trat auf einmal ihr Hausgenosse Thumfels ein.

Das hatte er noch nie getan. Er sah heute recht ermattet aus, trug den Arm in der Binde und die Hand geschient im Verbande, aber er behauptete mit etwas erzwungen klingender Munterkeit, er habe seiner lieben jungen Freundin erst guten Abend bieten müssen, und wenn die gnädige Frau ihm eine Tasse Thee geben wolle, möchte er sich gar zu gern von der Hochzeit erzählen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Zu bösen Schein.

Roman von L. Saidheim.

Ebi war inzwischen dem Arzt behilflich, der die Hand des Verwundeten hoch emporhalten ließ und unterband, um die Blutung zu stillen.

Dann näherte er und legte den Verband an — bei alledem mußte Ebi ihm die Lampe halten.

„Alle Achtung vor Ihrer Besonnenheit, gnädiges Fräulein,“ plauderte er dabei. „Die ganze Gesellschaft wäre wie ein aufgestörter Bienenschwarm um uns herumgeflogen, wenn Sie aufgeschrien hätten. Nun wollen wir den alten Herrn nach Hause bringen, gefährlich ist die Wunde ja gerade nicht. Freilich in den Jahren — na, hoffen wir das Beste!“

Eveline konnte mit ihrem blutbesetzten Kleide nicht zur Gesellschaft zurückkehren. Sie fuhr in demselben Wagen mit nach Hause und Thumfels, der wieder zur Bestimmung gekommen, lehnte den Kopf gegen ihre Schulter.

„Fräulein Ebi hat sich wie eine Heldin benommen. Die meisten jungen Damen wären an ihrer Stelle eher in Ohnmacht gefallen, als der Patient“, lobte der Hofrat sie ihrer Mutter gegenüber, die ganz arglos geglaubt hatte, was man ihr bestellt — nämlich: Ebi habe sich Rotwein über ihr Kleid gegossen.

Unter den übrigen Polterabendgästen sprach es sich nach und nach herum, der alte Rabinertrat von Thumfels habe sich mit einem zerplitterten Glase sehr schlimm die Hand verletzt.

Man nahm nicht viel Notiz davon; die Sache schien so wenig ernstlich zu sein.

Evelines Verschwinden wurde entschuldigt mit dem Rotweinfladen — „wie schade um das hübsche Kleid!“

Unter den älteren Herren am Spielstische erzählte der Postmeister von Münz mit Bezug auf eine bestimmte Zeltung: „Das neueste ist jetzt, daß darin mit deutlichem Hinweis auf einen hohen hiesigen Hofbeamten eine Geschichte aus alter Zeit veröffentlicht wird — eine nichtswürdige Berdächtigung.“

„Wie kommen Sie denn zu diesem Blatt, Münz?“ Mein Ruffcher hält es, ich las mal aus Neugier darin. Gabe ihm aber das Weiterhalten dieses Blattblattes verboten.“

Bunte Chronik.

Sittenrichter. Auch in Barmen mütet manchmal eine nichtamtliche Sitten- zensur in den musikalischen Textbüchern. Wie der „Sitt. Ztg.“ mit Bezug auf die „Aebische Zim- perlichkeit“ von einem Freunde geschrieben wird, änderte dort der Tenor in der Sopran-Arie Nr. 12 der Matthäuspassion die ihm anstößige Stelle: „Ach ein Kind, das Du erzogst, Das an Deiner Brust gefogen, Droht den Pfleger zu ermorden“, schließlich folgendermaßen um: „Ach ein Kind, das Du er- zogen, Dem Du inniglich gewogen.“ usw. Sinn- gemäßer hätte der Tenor, dem die Erwähnung der natürlichen Säuglingsernährung beifolglich erdient, vielleicht verfahren, wenn er statt dessen die in fit- tlicher Beziehung durchaus einwandfreie Aufzucht mit dem Fläschchen angeführt hätte, die von vielen wohlwollenden Müttern tatsächlich bevorzugt wird; er konnte die ebenso sittsame wie dichterisch schöne Änderung vornehmen: „Ach ein Kind, das Du erzogst, Das am Fläschchen fromm gefogen, Droht den Pfleger zu ermorden“ und hätte damit die fürchterliche Entartung des Säuglings noch packender zum Ausdruck gebracht. Leider verfiel er nicht auf diesen guten Gedanken, und so wurde denn das Textbuch für das verschämte Wuppertal mit obiger Verbesserung gedruckt. Mit Freuden stellen wir aber fest, daß es auch hier wieder eine Sänglerin aus Köln war, Fräulein Carola Hubert, die den echten Text rettete und ihre Sopran-Arie so sang, wie der Dichter gewollt hatte, ohne dabei zu erröten oder vor falscher Scham in den Boden zu sinken.

Das Dorado der Ehecheidun- gen. Will man wissen, welche Stadt — unter allen Städten der Welt — den Ehecheidungsre- kord hält? Man könnte glauben, daß es Paris ist, das „moderne Venedig“ oder Wien oder Berlin! Weit gefehlt. Die Stadt liegt in Kalifornien und heißt Los Angeles. Im Jahre 1900 kamen dort auf 1508 Ehen 374 Scheidungen, im Jahre 1901 auf 1918 Eheverbindungen 400 Scheidungen, im Jahre 1902 auf 2391 Eheverbindungen 371 Scheidungen. Während der beiden ersten Monate des Jahres 1903 konnte man bereits 75 Scheidungen bei 301 Ehe- verbindungen zählen. Sind nun die Einwohner oder die Einwohnerinnen von Los Angeles trotz des engelhaften Namens ihrer Stadt größere Teufel oder Teufelinnen als andere Menschenkinder? Eine Antwort auf diese Frage findet man in den Akten des obersten Gerichtshofes von Los Angeles; von März bis August 1901 wurden geschieden 12 Ehen wegen Untreue des Gatten, 13 wegen Untreue der Ehefrau, 62 wegen Brutalität des Mannes, 11 wegen Brutalität der Frau, 76 weil der Gatte die Gattin böswillig verlassen, 44 weil die Gattin dem Gatten durchgebrannt war, 84 weil der Gatte sich weigerte, für den gemeinsamen Haushalt zu sorgen, 12 wegen lieblichen Lebenswandels des Mannes, 2 wegen Trunksucht der Frau. Das genügt!

C. K. Eine Theateraufführung der Taubstummen. Mitglieder des Taub- stummens-Instituts für Erwachsene in Manchester haben eine eigenartige Aufführung von Shakespeares „Romeo und Julia“ veranstaltet. Der Saal war dicht gefüllt mit Leuten, die fast aus- nahmslos weder hören noch sprechen konnten, und das Stück, für das sorgfältig Kostüme, Szenarien und Requisiten vorbereitet waren, wurde von den Darstellern sehr eifrig in Angriff genommen. Sie zeigten alle, wie sorgfältig sie studiert hatten, denn ihre Gesten und Zeichen waren sehr ausdrucksvoll. Die Anwesenden folgten der Vorstellung augen- scheinlich mit großem Interesse.

Die Eingangskontrolle für die Weltausstellung in St. Louis 1904 wird mittels der Elektrizität in höchst sinn- reicher und praktischer Weise ausgearbeitet werden. In jedem Eingange hat der Besucher ein Drehkreuz zu passieren. Jedes Drehkreuz steht durch unterirdi- sche Kabel mit dem Registriertrium in der „Central- Office“ in Verbindung. Bei jeder Vierecksdrehung des Drehkreuzes springt auf einem Zifferblatt ein Zeiger um eine Zahl vor, oder es springt eine neue Zahl vor die Öffnung der Scheibe. Für jeden Ein- gang sind besondere Scheiben für Erwachsene, Kin- der usw. vorhanden. In einem Räume des Regi- strirturms wird durch ein Zählwerk, das mit allen Eintrittsstellen in Verbindung gesetzt ist, die Zahl

der Besucher summiert. Man kann leicht Augenblick- lich nach Eröffnung der Ausstellung sehen, wie viele Besucher bereits dagewesen sind. Die erstgenannten Scheiben, welche den Tagesbesuch durch jedes ein- zelne Eingangstor markieren, können morgens wie- der auf Null gestellt werden. Abends werden die verschiedenen Zahlen der Tageskontrolle mit einer Addiermaschine zusammengezählt und so ohne Fehler in denkbar kürzester Zeit das Tagesresultat der Be- sucher und Einnahme festgestellt. Originell ist die Einrichtung für Besucher, die mit Kindern Eintritt haben wollen. Da die Kinder nur den halben Ein- trittspreis zahlen, müssen sie, wegen der Kontrolle, durch ein anderes Drehkreuz eingelassen werden als die Erwachsenen. Damit nun bei großem Andrang Eltern und Kinder im Krubel und Gebränge nicht getrennt werden und auch sicher nach dem Passieren der verschiedenen Drehkreuze in der Ausstellung zu- sammengetrieben, übernimmt, nachdem die Eintritts- karten gefüllt sind, ein Inspektor die Kinder und ge- leitet sie zu dem für sie bestimmten Drehkreuz. Er läßt sie durch dieses hindurch in das Innere der Ausstellung treten. Hier nimmt eine Matrone die Kinder in Empfang und beaufsichtigt sie, bis die durch den anderen Eingang in die Ausstellung ge- langten Eltern die Kinder bei ihr abholen.

Eine Einbrecherbande, die Ber- lin und Umgebung unsicher machte, ist von der Krim- inalpolizei abgefaßt worden. Sie bestand aus dem Schlosser Gustav Volkman, dem Handlungs- gehilfen Otto Goldbach, dem ehemaligen Biagler Meinicke, dem Tischler Strömer, dem Porzellan- maler Joh. Hlge und dem Handlungsgehilfen Alphonso Barent. Goldbach war der kaufmännische Direktor der Bande. Er hatte Beziehungen zu ver- schiedenen Geschäften, mußte die gestohlenen Sachen an den Mann zu bringen und besorgte auch die Ab- rechnung. In der Alten Schönhauserstraße be- wohnte er drei prächtig eingerichtete Zimmer. Barent wohnte in der Arndstraße, die anderen vier hatten eine gemeinschaftliche Wohnung in der Lange- straße. In der Wohnung Goldbachs hielten die Einbrecher regelmäßig ihre Besprechungen ab. Ledig- licher Leiter der Bande war Volkman, dem die übrigen Mitglieder sich unterordneten, sobald ein Einbruchplan nach gehöriger Beratung einmal festgestellt war. Als Spezialität betrieb die Ge- sellschaft den Einbruch in Kontore und Fabrikräume. Haupttäglich hatte sie es dabei auf die Geldkassette abgesehen. In der Schönhauser Allee allein ver- übten sie drei Geldkassetteneinbrüche. In der Kaufhausstraße drangen sie über einen Kirchhof in eine Fabrik ein und vergifteten den Wächter. Auch ein großer Teil der Einbrüche, die in der letz- ten Zeit in der Umgebung Berlins, wie in Seidende, Ranknitz und Groß-Lichterfelde verübt wurden, kommt auf das Konto dieser Bande. In Malchow suchten die Einbrecher zwei Gastwirte heim. Bei dem einen fanden sie u. a. einen Topf, den sie mit Butter gefüllt glaubten. Als sie aber darauf bei dem anderen frühstückten und die Semmeln, die sie bei ihm entdeckten, schmierigen wollten, sahen sie zu ihrem Argern, daß sie nicht Butter, sondern Mus hatten. Mit diesem beschnitten sie nun alle Wände, nachdem sie vorher ausgeräumt hatten, was ihnen mitnehmerswert erschien. In Zehlendorf suchte Volkman mit seiner Bande die Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben heim, der er selbst früher zwei Jahre angehört hatte. Bisher sind der Bande 31 Einbrüche nachgewiesen worden, sie hat aber ohne Zweifel noch mehr verübt.

Büchermarkt.

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Wernarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. Vierteljährlich 3 Mark, das einzelne Heft 60 Pf. Inhalt des zweiten Märzheftes (Hugo Wolf-Pflicht): Dem Andenken Hugo Wolfs. — Hugo Wolfs Märchen-Gedichte. Von Richard Watta. — Hugo Wolfs Goethe-Gedichte. Von Richard Watta. — Hugo Wolfs Spanisches Liebesbuch. Von Karl Grunath. — Hugo Wolf als Opernkomponist. — Josef Kläuter: Bilder und Gestalten von Ferdinand Wernarius. — Rundschau: Ein zweiter Kunstzeugsstag. Lebende Worte. „Lart pour l'artiste.“ „Matthias Krieger.“ Von Verha von Suttner. In Sachen der Briefe Moritzes. Die deutsche Dichter-Gedächtnisfeier. Berliner Theater. Sam- burger Theater. Biographie Robert Volkmanns. Der Fall Volkman. „Dresdner Spielzeug.“ Auch eine Gesell- schaft! Wie's gemacht wird (Reform der Frauen- kleidung). Die Antwort des Regensburger Magistrats. „Frankfurter Zeitung.“ „Geit.“ „Begeisterungs- reden.“ „Berlekungen der Eitlichkeit.“ Konju-

mations- und Ostergehen. — Notenbesager: Hugo Wolf, Alles endet, was entsteht; Denk es o Seele; In dem Schatten meiner Loden. — Bilderbeilagen: Zwei Bildnisse Hugo Wolfs; sechs Abbildungen zu dem Aufsatz „Dresdner Spielzeug“.

Handelsnachrichten.

Wauzig, 15. April. Weizen fest. Inländischer hundert 732 Gr. 148,50 M., fest hochpunkt glatt 769 Gr. 156 M. per Tonne. — Roggen unbedeutend. Bezugs- wert in inländischer 702 Gr. 122 M., 708 Gr. und 714 Gr. 123 M., 726 Gr. 124 M., 750 Gr. 125 M., polnischer zum Transit — M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Erbsen inländ. Futter- mit Geruch — M., ruffische zum Transit grüne nicht trocken 125 M. per Tonne gehandelt. Wetter: Trübe. — Temperatur: + 6 Gr. N. — Wind: W. Königsberg, 15. April. Weizen hochpunkt — M., bunter 754 Gr. 146 M., vater 743 Gr. 150 M. — Roggen inländ. fest, inländischer gehandelt per 714 Gr., jede 6 Gr. mehr oder weniger mit 1 M., über 738 Gr. mit 1/2 M. per Tonne zu regulieren, 714 Gr. bis 720 Gr. 125, 714 Gr. mit Geruch 124, 685 Gr. 123,50, 674 Gr. 123 M., ruff. gehandelt per 714 Gr. jede 6 Gr. mehr oder weniger mit 1/2 M. per Tonne zu regulieren. — M. — Haber in- länder unbedeutend, inländischer 122, 124, feiner dicker 128, 132 M., ruff. — M. — Wetter: kühl. — Wind: SW. — Thermometer: + 5 Gr. N. Magdeburg, 15. April. (Güterbericht.) Kornzucker 88 Prozent ohne Sac 9,35—9,60. Nachprodukte 75 Pro- zent ohne Sac 7,15—7,45. Rohig. Braunkohl I. ohne Sac 30,07 1/2, Krefeldkohl I. mit Sac 29,82 1/2. Gem. Raffinade mit Sac 29,82 1/2. Gemahl. Mehl I. mit Sac 29,82 1/2. — Rohzucker I. Produkt Transito f. an Nord Hamburg per April 16,65 Gd., 16,80 Gd., — bez., per Mai 16,80 Gd., 16,85 Gd., — bez., per August 17,10 Gd., 17,15 Gd., — bez., per Oktober — Dezember 18,00 Gd., 18,10 Gd., — bez., per Januar-März 18,35 Gd., 18,40 Gd., — bez., — Rohig. Hamburg, 15. April. (Getreidemarkt.) Weizen stetig, holländischer u. mecklenburger 154, Hard Winter Nr. 2 April-Abladung 131,50. — Roggen stetig, südruss. fest, 9 Rub 20/25 März-Abladung 104,50, holländischer und mecklenburger 141. — Mais ruhig, 113—114, runder 91,00. — Haber ruhig. — Gerste ruhig. — Weizen ruhig, loco 48,50. — Spiritus (unverfeinert) ruhig, per April 137 1/2 Gr., 137 1/2 Gr., per April-Mai 137 1/2 Gr., 137 1/2 Gr., per Mai-Juni 137 1/2 Gr., 137 1/2 Gr., per Juni-Juli 137 1/2 Gr., 137 1/2 Gr. — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum fest, Standard white loco 7,05. — Wetter: Schnee, Regen. Köln, 15. April. (Produktenmarkt.) Zu Weizen, Roggen, Gerste und Haber kein Handel. — Mühl loco 52,00, per Mai 50,00. — Wetter: Regen. Pest, 15. April. (Produktenmarkt.) Weizen loco besser, per April 7,75 Gd., 7,76 Gr., — per Mai 7,58 Gd., 7,59 Gr., per Oktober 7,45 Gd., 7,46 Gr. — Roggen per April 6,75 Gd., 6,76 Gr., per Okt. 6,45 Gd., 6,46 Gr. — Haber per April 6,02 Gd., 6,03 Gr., per Oktober — Gd., — R. — Mais per Mai 6,07 Gd., 6,08 Gr., per Juli 6,13 Gd., 6,14 Gr. — Rohstraps prompt 10,30 Gd., 10,30 Gr., per August 12,20 Gd., 12,30 Gr. — Wetter: kühl. Paris, 15. April. (Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per April 24,90, per Mai 24,90, per Mai-August 24,40, per September-Dezember 22,95. — Roggen fest, per April 16,75, per September-Dezember 16,00. — Weizen fest, per April 33,30, per Mai 33,30, per Mai-August 33,25, per September-Dezember 31,05. — Mühl ruhig, per April 51,00, per Mai 51,25, per Mai-August 52,00, per September-Dezember 53,75. — Spiritus behauptet, per April 48,25, per Mai 48,50, per Mai-August 48,25, per September-Dezember 39,75. — Wetter: Bewölkt. Amsterdam, 15. April. (Getreidemarkt.) Weizen auf Termine geschäftlos. — Roggen auf Termine geschäftlos, per April —, per Mai —. — Mühl loco —, per Mai 24 1/2, per Sept.-Dezbr. —. London 15. April. An der Riste — Weizenladung angeboten. — Wetter: kalt. London, 15. April. (Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Markt fest aber ruhig. Stadtmehl 23 1/2—31 1/2. New-York, 14. April. (Warenbericht.) Baum- wollenpreis in New-York 10,50, do. für Lieferung per Juni 10,00, do. für Lieferung per August 9,44. Baum- wollenpreis in New-Orleans 10,95. — Petroleum Standard white in New-York 8,35, do. do. in Philadelphia 8,30, do. do. in Galveston 10,50, Credit Balances at Oil City 1,50. Schmalz Western Steam 10,25, do. Hohe u. Brothers 10,55. — Mais Tendenz —, do. per Mai 51 1/2, per Juli 49 1/2, per Septbr. 49 1/2. — Roter Winterweizen loco 82, Weizen per Mai 79 1/2, do. per Juli 76, do. per September 73 1/2, do. per Dezbr. — Getreidefracht nach Liverpool 1 1/2. — Kaffee fair Rio Nr. 7 5 1/2, do. Rio Nr. 7 per Mai 3,35, per Juli 4,05. — Weizen Springs-Weizen clear 3,05—3,10. Zucker 8 1/2, Zinn 29,65—29,80. Kupfer 15,00—15,25, Speck spot clear 10,00—10,25 Port per Juli 17,37. Der Wert der in der vergangenen Woche ausgeführten Waren betrug 9 882 115 Dollars gegen 8 216 549 Dollars in der Vorwoche. New-York, 15. April. Weizen per Juli — — — — — D. 80 1/2 C. per September — — — — — D. 76 1/2 C.

Berlin, 15. April. Gelbmarkt. Die gestrigen die stark gewichenen New-Yorker Kurse keinen erkennbaren Einfluß auf die hiesige Allgemeintendenz ausübten, so haben auch heute die von dem genannten Plage gemeldeten besseren Notizen- ungen keine Beachtung gefunden; denn auf allen speculati- ven Gebieten trat keine der beiden Parteien aus ihrer bisher beobachteten Zurückhaltung heraus, und die Tendenz hatte bei geringem Geschäft anfänglich einen unentschiedenen, leicht schwankenden, im späteren Verlaufe einen etwas schwächeren Charakter. Der Privatdiskont zog auf 2 1/2 Prozent an.

Von den österreichischen Arbitragearbeiten waren Kreditaktien dem gestrigen 2 Uhr Kurs gegenüber etwas höher: Franzosen und Lombarden wenig verändert.

Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr. Dst. Kreditaktien 213,00—129,90 bez. Franzosen 148,25—10 bez. Lombarden 14,10 bez. Anatolier — bez. Italien. Rente — bez. Spanier 88,25—88 bez. 4 1/2 Prozent. Chinesen 92 1/2 bez. Tiroloer 131,25 bez. Buenos-Aires — bez. Distrikto-Kommandit-Anteile 189,90—75 bez. Darm- städter Bank 141,40—25—40 bez. Nationalbank 121,50 bis 25—40 bez. Berliner Handelsges. 158 bez. Deutsche Bank 211,40—25 bez. Dresdner Bank 148,60—50 bez. Ruffische Bank — bez. Schaaffhausen'scher Bankverein 127,30 bez. Dortmund — Gronau — bez. Albeck — Bielefeld 102 1/2 bez. Marienburger-Manna — bez. D. Preuß. Südbahn — bez. Gotthardbahn 190,50 bez. Transvaal 173,80 bis 4 bez. Canada — Pacific 127,40—10 bez. Prince Henri 103,80 bez. Große Berliner Straßenbahn — bez. Hamburg-Amerika 107,00 bez. Nord. Lloyd 99,25 bis 80—25 bez. Dynamit-Traut — bez. 3 Prozent Reichsanleihe 92,50 bez. Meridional 140,80—60 bez. Mittelmeer 97,10 bez. Warfhan-Wiener 188,50 bez. Tendenz: still.

Frankfurt a. M., 15. April. (Gesellen-Sozialität.) Dsterr. Kreditaktien 212,70, Franzosen — bez., Lombarden 14,15, Gotthardbahn 191,00, Deutsche Bank —, Dis- trikto-Kommandit 189,70, Dresdner Bank 148,80, Berliner Handelsgesellschaft 158,10, Bochumer Gußstahl —, Gesellschaften 183,95, Sarpener 184,70, Siberia 183,50, Laurahütte —, Nationalbank für Deutschland 121,40. — Behauptet.

Wien, 15. April. Ungarische Kreditaktien 728,50, Dsterr. Kreditaktien 666,75, Franzosen 689,25, Lom- barden 47,50, Elbehalban 454,00, Dsterr. Kreditaktien 100,80, Dsterr. Kronenanleihe 101,20, Ungarische Kronenanleihe 99,55, Marfnoten 117,00, Bankverein 486,50, Länderbank 409,00, Wülfstier, St. S. 1027, Färdische Loco 117,75, Bräuer —, Alhine Montan 389,50, 4 Prozent ungarische Goldrente 121,65. — Ruhig.

Paris, 15. April. 3 Prozent Rente 93,75, Italiener 102,75, 3 Prozent Portugieser 81,55, Spanier äußere Anleihe 87,50, 1 Prozent Anleihe Gr. C. 81,50, do. Gr. D. 29,30, Türksche Lote 126,75, Ottomanbank 601,00, Rio Tinto 1271, Suezkanalaktien —. — Unentschieden.

Amtl. Marktbericht der städt. Markthallen-Direktion.

Table with market prices for various goods like meat, butter, and oil. Columns include item names and prices per unit.

Es gibt keine Taubheit mehr. Großes Aufsehen im In- und Auslande.

Im Institut de la Surdité, 19, rue de la Pépinière in Paris.

Das außerordentliche Ereignis, auf welches wir zuerst aufmerksam gemacht, hat allgemein unheimlichen Widerhall gefunden. Infolge der Erfindung des „unfährbaren Alphonso Bernard“ ist die Taubheit — ein bisher unheilbares Ge- brechen — endgiltig unter diejüngsten Leiden zu zählen, die leicht heilbar sind. Dieser wunderbare, so leichte und selbst für das geübteste Auge unsichtbare Apparat, dessen Anwendung gar nicht einfacher sein könnte, bildet das Grundprinzip der vom Institut de la Surdité in Paris ange- wandten arivolptischen Methode. Dort erhalten die Tauben die zur Wiederher- stellung des Gehörs nötigen Rastplätze und die sodann zu Hause zu beobachtende Pflege. Der Direktor des „Institut de la Surdité“, 19, rue de la Pépinière, in Paris läßt täglich jedermann auf sein Verlangen die in deutscher Sprache erscheinende Zeitschrift „La Médecine des Sens“ gratis und franco zuwenden. Auch wird gleichzeitig ein deutsches Frageheft, dessen sich der Patient zur unentgeltlichen, brieflichen Konsultation bedienen kann, beigelegt.

Auf diese Weise verbreitet sich mit frauenwürdiger Schnelligkeit die schönste Schöpfung der medizinischen Wissenschaft und der übertragbaren Elektrizität.

Berliner Börse, 15. April 1903.

Main stock market table for Berlin, listing various stocks and their prices. Includes sections for Dtsch. Fonds u. Staats-Pap., Deutsche Hypoth.-Pfdbr., Eisenbahn-Prior.-Aktien, and Ausländ. Fonds u. Pfandbr.

Umrechnungssätze: 1 Kr. = 80 Pf. Ost. 1 fl. Gold = 200, 1 Kr. = 85 Pf. 1 fl. holl. = 1,70 1 Kr. = 1,23 1 Rbl. = 2,16, 1 Gd.-Rbl. = 3,20 1 Doll. = 4,30 1 Lstr. = 29,40 1 Disc. Bk. = 3, Lb. = 4, Priv. = 2 1/2

Table of bank shares and other financial instruments. Includes sections for Bank-Aktien, Wechsel, and Industrie-Papiere.

Wetter-Aussichten. 17. April. Wärmer, wolkig, viel- fach sonnig, Regenfälle, stark windig. 18. April. Wolkig. Regenfälle. 19. April. Wolkig, viel- fach sonnig, Regenfälle, stark windig. 20. April. Wenig verändert, teils heiter. 21. April. Kühl, wolkig mit Sonnen- schein, frische, windige Regen. Windig. 22. April. Milde, fast wenig ver- ändert. Sturmwarnung.

Table of exchange rates and other financial data. Includes sections for Wechsel-Kurse, Gold, Silber u. Banknoten, and various international exchange rates.

Advertisement for Dr. med. Hafr vom Asthma, featuring a logo and text describing the treatment for asthma.

Schwetasch & Seidel

===== Sprenberg i. L. =====

ist die

einzigste Tuchfabrik

Deutschlands ~ ~ ~ ~

welche diesen vorzüglichen deutschen Cheviot arbeitet und direkt an Jedermann zum Versand bringt.

Diese Ware übertrifft bezüglich der Billigkeit, Haltbarkeit und Eleganz alle anderen Fabrikate.

Muster-Karte.

schwarz	Meter 1,80 Mk.
blau	Meter 1,80 Mk.
braun	Meter 1,80 Mk.
grün	Meter 1,80 Mk.

Deutsch-Cheviot.

Unsere sämtlichen Waren sind in Haltbarkeit und Farbeständigkeit unerreicht.

Tausende von Anerkennungen über vorzügliche Lieferungen,

welche uns aus allen Bevölkerungsklassen unaufgefordert zuzugingen und von denen wir jeder Mustersendung eine Anzahl beifügen

beweisen am besten unsere Leistungsfähigkeit.

Tuch-Reste, welche in unserer Fabrikation sowie beim Verschnitt der vielen Stücke täglich entstehen, geben wir **spottbillig** ab.

Garantie-Schein. Nichtgefallende Waren tauschen wir um oder zahlen das Geld zurück.

Von Schafzüchtern nehmen wir jeden Posten gesunde Wolle zu den höchsten Tagespreisen mit in Zahlung.

✂ Schneidermeister, welche tadellos sitzende Anzüge anfertigen, ohne dass der Stoff von demselben bezogen wird, weisen wir in jedem grösseren Orte nach. ✂

Hier abtrennen!

Senden Sie mir sofort franko (ohne Kaufzwang) Ihre

Muster-Kollektion für Herrenstoffe

„ „ „ **Reste (für Herren- und Knaben-)**
(Anzüge u. s. w. u. s. w.)

„ „ „ **Damenkleiderstoffe aller Art.**

(Nichtgewünschtes ist zu durchstreichen.)

Name:

Stand:

Wohnort:

Strasse und Poststation:

Unsere Kollektion für Herrenkleider enthält Luster von schwarz Tuch, Croisé, Satin, Strumpf-diagonal, Anzugstoffe in Buckskin, Cheviot, Karungarn schwarz und farbig, Paletotstoffe, Loden, glatt und bedruckt Manchester, Wasch- und Jagdleinen, Wasch- und wollene Westen u. s. w.

Unsere Kollektion für Damenkleider enthält Muster von schwarzen und farbigen wollenen Kleiderstoffen, Blousen- und Balkleiderstoffe, Halbtuche, Dame'tuche, Zybeline, Mohairs, Alpaccas, Satins, Barege, Waschselden und Waschkleiderstoffen, Rockflanelle, Velour und Hemdenbarchent, Hemdentuch u. s. w., die wir auf Wunsch auch unter Kreuzband versenden.

Als Spezialität führen wir **Billardtische** zu sehr billigen Preisen.

Recht deutliche Schrift erbefen.

Wenn Sie augenblicklich keinen Bedarf haben, so bitten wir diese Karte für spätere Bestellung aufzubewahren.



ferner alle anderen Muster in

Herren-Anzug- und Paletotstoffen

sowie **alle Arten Damen-Kleiderstoffe**

kaufen Sie am besten und billigsten durch direkten Bezug.

Wir bitten bei eintretendem Bedarf unsere reichhaltige Musterkollektion kommen zu lassen und Preise und Qualitäten mit denen der Konkurrenz zu vergleichen. Die Kollektion bietet die reichste Auswahl in allen Farben und Preislagen von den einfachsten bis hochfeinsten Qualitäten.

Unsere Fabrikate gelangen direkt ohne jeden Zwischenhandel

zum Privatmann und können Sie die

30-40 Prozent

des Zwischenhandels in Ihre eigene Tasche stecken, also wenn Sie Ihren Bedarf von uns beziehen.

eine bedeutende Ersparnis,

Es sollte niemand versäumen, sich unsere reichhaltige Musterkollektion mit anhängender Postkarte kommen zu lassen.

Wer einmal bei uns kauft, kauft immer wieder.

Schwetasch & Seidel, Spremberg i. L.
Tuchfabrik.

Hier abtrennen!

Postkarte.

5 Pfg.-
Marke

Firma

Schwetasch & Seidel

Tuchfabrik

Spremberg (Lausitz).